

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoral Grigorescu No. 7

(früher Strada Modei).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf-Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Giesler, Hamburg, in England Siegle & Co, Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Eine Unterredung mit dem Finanzminister Herrn Emil Costinescu.

Bukarest, den 26. Januar, 1914

Sonel Bratianu ist Ministerpräsident. Er ist auch Chef der Partei und der wirkliche, aktive Führer der Nationalliberalen Rumäniens. Selbst keine Gegner anerkennt die große Potenz, die er repräsentiert. Wer der Finanzminister Emil Costinescu ist der Doyen der Partei. Nicht bloß seines Alters wegen. Er war schon ein Faktor in der Politik, als Bratianu's Vater, der alte Ion Bratianu, der führende Mann in Rumänien war. Costinescu war schon vor 37 Jahren ein Mann, der etwas zu sagen hatte. Im wahren Sinne des Wortes; denn er war einer der Hauptmitarbeiter des „Romanul“, ein Mitarbeiter von C. N. Rosetti zu einer Zeit, in welcher Rosetti und „Romanul“ die öffentliche Meinung unbedingten beherrschten. In Costinescu sind also alle Traditionen der Partei verkörpert und er genießt die größte Verehrung seiner Parteigenossen, allgemeine Achtung und das Vertrauen des Königs. Wiederholt war er Finanzminister und als solcher hat er die schwierigste Operation der Romänion mit ebensoviel Geschick als Erfolg durchgeführt. Daß ihm Bratianu abermals das Finanzportefeuille übertrug, wurde allgemein als Garantie einer festen Finanzpolitik aufgefaßt. Nur seine geschwächte Gesundheit hätte ihn abhalten können, dem Rufe seiner Partei und des Königs Folge zu leisten, allein Costinescu widmet gern seine Kräfte dem Vaterlande, dem König, der Nation. Es ist keine leichte Aufgabe, die des Finanzministers harzt. Führt das Kabinett die „Expropriation“ durch, so ist er es, der das Geld für die große Operation beschaffen muß. Und da die „Expropriation“ die Hauptaufgabe des Kabinetts bildet, ist es wohl selbstverständlich, daß man die Meinung Costinescu's einholt, wenn man authentische Informationen erhalten will.

Costinescu ist nicht bloß eine der ersten Finanzkapazitäten des Landes, er ist auch Großindustrieller und dabei ist er der alte Journalist geblieben, der für seine ehemaligen Kollegen die alte Sympathie bewahrt hat. In einem der schönsten Teile der Stadt Bukarest, einem neuen Villenviertel, bewohnt er eines der stilvollsten großen Gebäude und hat im Parkterre desselben, seine Arbeits- und Empfangsstube eingerichtet. Die erbetene Unterredung hat er ohne Zögern gestattet und auch die Veröffentlichung gestattet, vorausgesetzt, daß sie präzise ist.

Es soll daher in den nachfolgenden Zeilen mit möglichster Genauigkeit wiedergegeben werden, was Costinescu auf Befragen über die innere und äußere Politik mitgeteilt hat. Die erste Frage des Besuchers galt der Erkundigung,

ob etwa eine Programmproklamation des Ministeriums als solchen erfolgen werde? Wozu? lautete die Antwort. Unser Programm ist bekannt. Wir wollen die inneren Forderungen zur Lösung bringen, die unaufschiebbar geworden sind: die Wahlreform und die Expropriation. Nur darf man sich unter dem Worte „Expropriation“ nicht etwa eine Enteignung im weitesten Sinne des Wortes vorstellen. Stellen Sie sich dieselbe etwa wie die Grundentlastung vor, die vor mehr als sechzig Jahren in Oesterreich stattfand. Wir wissen den Wert der Erhaltung eines großen Besitzes zu schätzen und denken nicht daran ihn zu beschlagnahmen. Allein die Uebertragung eines Teiles des großen Besitzes an die Bodennarbeiter, die gar nichts besitzen, muß stattfinden.

Die bestehenden Agrarverhältnisse können nicht beibehalten werden. Der Bauer muß Boden erhalten. Die Staats- und Stiftungsgüter langen nicht. Es muß daher der Großbesitz im Interesse des Landes einen Teil abgeben. Wir denken daran, daß ein Minimum sogar ganz intangibel bleiben soll. Das Ausmaß ist noch nicht festgesetzt. Aber stellen Sie sich vor, daß wir von einem Großbesitz von etwa 500 ha gar nichts nehmen. Und erst mit einer Vortretung bei einem Besitze von mehr als 500 ha beginnen. Wenn also z. B. jemand 1000 ha besitzt, so würde an ihn die Forderung herangetragen, von 500 ha einen Teil dem Staate abzutreten. Wie viel? vielleicht 15 oder 20%. Im letzteren Falle würde er also von 500 ha 20%, d. i. 100 ha an den Staat abtreten. Er behielte noch 900 ha, wäre also wieder Großgrundbesitzer und der Staat könnte mit 100 ha zehn Bauern betreiben und auf diese Weise eine soziale Tat ausführen, die für den Großgrundbesitzer doch keinen Nachteil brächte. Denn der Staat würde ihm die 100 ha bezahlen und von den Bauern Anbauern einheben, um den Aufwand wieder zu ersetzen.

Von Besitzern, die mehr als 1000 ha besitzen, 1000 bis 2000 würde ein größerer Prozentabzug gemacht, etwa 25%, immer bei einer Freihaltung von 500 ha von jedem Abzug; es würden also beispielsweise, die Skala ist noch keine feststehende, in einem solchen Falle von 1500 ha anzurechnenden Besitzes 375 abgetreten. Dem Besitzer blieben 500 + 1125 ha. Hört er mit 1625 ha auf ein Großgrundbesitzer zu sein? Die Skala soll eine steigende sein, aber auch nach oben eine Grenze haben. Welches Entgelt dem Großgrundbesitzer gegeben werden wird, steht noch nicht fest. Die Schätzung wird eine unparteiische sein und jedenfalls wird der Preis in Geld ausgedrückt sein.

Zur Aufklärung der öffentlichen Meinung kann es nur dienen, daß man sich vor Augen halte, daß etwa 50% des gesamten urbaren Bodens den Bauern gehören und das ist

etwa 7 Millionen Menschen und der Rest, auch 50%, etwa 40.000 Personen. In diesem Mißverhältnis krankt der Staat und es ist unsere Mission, eine gesunde Reform zu bewerkstelligen. Wir wollen der Misere des Bauernstandes ein Ende setzen.

Der Finanzminister Costinescu äußerte sich auch über die Frage der Mittel zur Aufbringung der an die Großgrundbesitzer zu zahlenden Entschädigung und meinte, es würde ein Betrag von mehr als 500 Millionen bei erforderlich sein. Es wäre vielleicht am vortheilhaftesten, Grundentlastungs-Obligationen auszugeben, für welche der französische und deutsche, auch der englische Geldmarkt interessiert werden könnten. Das sei aber eine Aufgabe, die in zweiter Linie stehe. Zuerst müsse über das Prinzip entschieden sein.

Es war unvermeidlich, die Frage der äußeren Politik wenigstens im weitesten Umrisse zur Sprache zu bringen. Die Antwort des Ministers Costinescu darf umso höher bewertet werden, als er eben einer der ältesten, wenn nicht der älteste Politiker im Lande ist. Costinescu erwiderte auf diese Frage: Eine Aenderung in den bisherigen Verhältnissen tritt nicht ein. Der Kurs bleibt der alte, wie bisher.

Der König von Griechenland über die Balkanfragen.

Wir lesen in der „Bosnischen Zeitung“:

König Konstantin hat heute Ihren Korrespondenten im Kronprinzenpalais zu Athen in Audienz empfangen und sich hierbei in ausführlicher Weise länger als eine volle Stunde über alle wichtigen Fragen der augenblicklichen politischen Lage ausgesprochen. Die Unterredung fand im Kronprinzenpalais statt, da das königliche Schloß gerade renoviert wird. Der König, der Generaluniform trug, empfing Ihren Korrespondenten in seinem Arbeitszimmer. Er spricht unsere Sprache wie ein geborener Deutscher und verachtet, als offene, ehrliche Soldatennatur, gelegentlich auch Ausdrücke derberen Klanges nicht. Seine Art ist herzlich und natürlich, seine Sprechweise so lebhaft, daß man oft Mühe hat, dem raschen Redefluß zu folgen.

Nachdem der König den eintretenden Gast nach dem Woher und dem Wohin der Reise gefragt hatte, lenkte sich das Gespräch sofort auf die albanesischen Angelegenheiten. Der König erklärte, daß er dem albanesischen Staate nicht im geringsten unfreundliche Gefühle entgegenbringe. Was darüber in Europa behauptet werde, sei falsch. „Wir wünschen im Gegenteil“, sagte König Konstantin, „daß Albanien, dessen Verhältnisse augenblicklich allerdings ziemlich verfahren zu sein scheinen, sich entwickle

feuilleton.

Morganatische Fürstenthen

Prinz Lage von Dänemark ist bekanntlich dem Zuge seines Herzens gefolgt und hat sich mit der Gräfin Mathilde Calvi vermählt. Das Kopenhagener sozialdemokratische Organ gibt an leitender Stelle eine Darstellung der Vorgeschichte dieser romantischen Eheschließung, die auf Information eines Eingeweihten beruhen dürfte. Danach stimmt die Bekanntschaft des Prinzen, der als aktiver Oberleutnant bei der Garde steht, mit der Komtesse Calvi aus der Zeit her, da ihr Vater Gesandter am Kopenhagener Hofe war, wozu dann im Winter 1909 bei einem gemeinsamen Eislauf schon weniger zeremonielle Formen an und wurde schließlich durch private Besuche seitens des Prinzen im Gesandtschaftspalais fortgesetzt. Diese letzte Tatsache wäre der Grund gewesen, daß der Vater Graf Calvi im Jahre 1910 auf Wunsch des Königs seines Postens enthoben wurde. Auch soll er seitdem keine weitere diplomatische Stellung bekleidet haben, was um so mehr ins Gewicht fällt, da er kein reicher Mann sei. Der Prinz, der seitdem die Komtesse nicht wiedergehen haben soll, nahm vor einigen Tagen Urlaub nach England, ging aber in Wahrheit nach Turin. Dort in einer benachbarten ländlichen Klosterkirche wurde das Paar getraut. Graf Calvi soll es nun gewesen sein, den am Sonntag die vollzogene Tatsache dem Prinzen Waldemar mitteilte, worauf in der Nacht als Ergebnis eines Familienrates die erste latonische Mitteilung an der Presse gegeben wurde, dem Prinzen aber vorläufig die Rückkehr nach Dänemark untersagt wurde. Ebensonenig wie der Termin der Rückkehr ist die künftige Stellung des Prinzen innerhalb des Königshauses erschieden. Vermutlich

wird er keinen Rechten entgegen müssen, und seine Gemahlin, die streng genommen weder ihren Mädchennamen, noch den ihres Mannes führt, wird vielleicht durch den König eine Standeserhöhung erfahren.

Die morganatischen Ehen sind übrigens im dänischen Königshause nicht gar selten. Schon König Christian IV., den das beliebte und berühmte dänische Volkslied „König Christian stand am hohen Mast“ verherrlicht, hat sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin mit der Tochter eines dänischen Edelmanns, Christine Munk, verheiratet, und sehr bekannt ist ja die morganatische Ehe, die Friedrich VII. der Letzte der alten dänischen Königslinie, mit einer Gräfin Danneberg eingegangen ist. Eine Munk spielt übrigens noch einmal in den Annalen morganatischer Eheschließungen in skandinavischer Fürstenthäuser eine Rolle. Mit Fräulein Ebba Munk, die aus einer guten alten schwedischen Familie stammt, hat sich Prinz Oskar, der Bruder des gegenwärtigen Königs von Schweden, verheiratet und nahm den Titel eines Prinzen Bernadotte an.

Morganatische Ehen sind wohl als Ausnahmen zu bezeichnen, immerhin ist ihre Zahl so groß, daß es heute nicht ein einziges regierendes Haus gibt, dessen Genealogie nicht auf morganatische Eheschließung zurückzuführen wäre. Stammt doch das russische Zarenhaus in letzter Linie von einer lettischen Bauernmagd ab. Dies ist jene Katarina Stawronskij, die Peter der Große im Jahre 1703 im Hause des Fürsten Mentshikow als Gefangene sah und, von ihrer Schönheit gefesselt, mit sich führte. Sie ward zuerst durch geheime Trauung, dann aber nach ihrem heldenhaften Verhalten im Türkenkriege des Jahres 1711 öffentlich die Gemahlin des Zaren und Kaiserin von Rußland. Nach seinem Tode hat sie bekanntlich als die Selbstherrscherin aller Deutzen den Thron bestiegen. Trotz dieses höchst morganatischen Ursprungs ist aber gerade die russische Kaiserfamilie gegen alle morganatischen Eheschlie-

zungen äußerst streng. Es sei da nur auf den Liebesroman des Großfürsten Michael Michaelowitsch hingewiesen. Er verlobte sich in eine russische Gräfin; als er sich aber dem Zaren eröffnete, verweigerte ihm dieser scharf seine Zustimmung und schickte ihn in die Verbannung an die Simiera. Das hieß ihn aber wirklich von der Simiera in die Charybdis werfen, denn dort lernte der Großfürst die Gräfin Sophie von Wendenberg kennen, die eine neue Liebesflamme in seinem Herzen entzündete. Diesmal schlug er aber einen anderen Weg ein, indem er sich mit der Gräfin heimlich trauen ließ. Der Zar war außer sich, und es dauerte Jahre, ehe er dem Großfürsten verzieh; auch wurde seine Frau, die den Titel einer Gräfin Torby erhielt, offiziell nie bei Hofe empfangen.

Merke! Romanzen von morganatischen Eheschließungen weiß die Geschichte von den spanischen Bourbonen zu erzählen. Die Infantin Josefina von Spanien, eine Großnichte des Königs Alfons, verlobte sich in einem Dichter und Zeitungsschreiber. Sie wohnte mit ihrer Schwägerin, der Königin Isabella, im königlichen Palais zu Madrid, aber eines Abends verliebte sie sich in aller Heimlichkeit unter dem Schutze des Dunkelns und floh mit ihrem Geliebten nach Valladolid, wo sie die Ehe einging. Hierauf nahm das junge Paar seinen Weg nach Paris. Alle Versuche der Königin Isabella, die Ehe rückgängig zu machen, scheiterten, und so wurde das Paar schließlich wieder in Gnaden in Madrid aufgenommen natürlich, ohne die Hoffähigkeit wiederzugewinnen. Eine andere Großnichte des Königs Alfons, Prinzessin Isabella, ließ sich von dem polnischen Grafen Surowski entführen, indem sie aus ihrem Hause in England mittels einer Strickleiter entwich und zu dem im Wagen ihrer harrenden Grafin stieß. Dieses Paar entfloh nach England, doch ward die Ehe unglücklich. Uebrigens ist auch die Ehe des Königs Alfons selbst vom Standpunkt der Ebenbürtigkeit

und gedeihe. Wir wünschen ferner, mit Albanien in den besten Beziehungen zu leben. Nichts kann uns willkommen sein als ein friedlicher Nachbar an unserer Nordwestgrenze. Auch hat der König, von Rumänien mich gebeten, daß ich dem Prinzen zu Wied freundlich entgegenkomme. An uns wird es also sicher nicht fehlen."

"Nur gegen ein Unrecht muß ich mich verwahren, das man uns vielfach antut, wenn die Mächte von uns verlangen, das wir das nördliche Epirus aufgeben. Damit wird uns ein schweres nationales Opfer zugemutet. Europa soll und muß wissen, daß dies ein wirkliches Opfer ist. Es geht durchaus nicht an, wie es manche Mitglieder der internationalen Abgrenzungskommission taten, sich gegen diese Tatsache zu verschließen. Das Epirus ist griechisches Land. In einigen Städten mag die Mehrheit der Bevölkerung mohammedanisch sein, doch ist das flache Land ringsum durchaus griechisch. Uebrigens wollen wir jene Albanesen, die sich uns nicht freiwillig anschließen, überhaupt nicht haben. Wir würden uns für solche „Würggriechen“ höchstens bedanken, wir wollen dem albanesischen Staate nichts nehmen von dem, was ihm vom Rechtswegen gebührt. Wir geben ihm sogar von unserem eigenen Fleisich und Blut dazu. Nur erfordert es die Gerechtigkeit, daß man dies anerkennt, und nicht leichtfertig erklärt, daß uns Griechen kein Schaden geschieht. Man muß auch anerkennen, daß wir, indem wir den Epirus räumen, auf unsere Kosten zur Beruhigung Europas beitragen."

"Die Inselfrage" fuhr der König fort, "scheint ja bereits zu unserer Zufriedenheit erledigt zu sein. Alle von uns besetzten Inseln — außer Imbros, Tenedos und Gasteorizo — werden dem griechischen Staate einverleibt werden. Der griechische Vorschlag, welcher einen Zusammenhang zwischen der epirischen Frage und der Inselfrage schaffen will, hat den Vorteil, daß wenigstens die Inselfrage sofort in befriedigender Weise gelöst wird. Ohne diesen Voranschlag hätte es geschehen können, daß wir, unter Verlust des Epirus, die Inselfrage „ad calendas graecas“ vertagt gesehen hätten, und dann lägen wir mit der Nase im Wasser."

Auf die Frage nach der griechischen Flottenrüstung antwortete der König, daß augenblicklich noch keine weiteren Kriegsschiffe im Ausland angekauft seien, doch ständen größere Anläufe auf dem Programm der Regierung. Besorgnisse wegen schwerer Verwicklungen hege er im Augenblick nicht. Die Meldungen von einem türkisch-bulgarischen Bündnis dürften nicht richtig sein; doch möge man sie inwiefern als Symptom in Erwägung ziehen. Allein auch das würde die Griechen nicht schrecken. Im Augenblick dürften die Bulgaren wohl selbst das Bedürfnis nach Frieden haben. Was den vielbesprochenen Ankauf eines Dreadnoughts durch die Türkei betreffe, so beweise das noch nicht, daß von dort aus ein Angriff bevorstehe.

Hier kam die Rede auf die Jungtürken und das ehemalige alttürkische Regime. Der König meinte, vom Sultan Abdul Hamid könne man denken, was man wolle, aber eins müsse man doch sagen: er war Diplomat durch und durch und hätte wohl Mittel und Wege gefunden, um die christlichen Balkanstaaten daran zu hindern, den Bund gegen die Türkei zu schließen. Nach seinem Weggange wollte die Türkei es mit allen aufnehmen und stieß alle vor den Kopf. Extreme politische Richtungen könnten sowohl nach außen hin wie im Inneren für den Staat gefährlich werden. Doch wären die Griechen die letzten, die einen Zusammenbruch der Türkei herbeiwünschten; denn auch Griechenland hätte ein Interesse an der Aufrecht-

erhaltung des türkischen Staates, und es wünsche, im besten nachbarlichen Verhältnis mit ihm zu leben.

Das Gespräch wandte sich nun militärischen Gegenständen zu. Der König erzählte freudig von den Eindrücken seiner letzten Reise ins mazedonische Heerlager. Die Mannschaften hatten zwei Felzbügel hinter sich. „Ich reiste“, erzählte König Konstantin, „wie Sie wissen, kürzlich von London nach Mazedonien, da es hieß, daß wir dort von neuem angegriffen werden würden. Das war in den Tagen nach der Wiedereinnahme Adrianopels durch die Türken, und man besürchtete eine Divergenz der Türken gegen uns bei Kavalla. Meine Leute sahen, um ein Wort Friedrichs des Großen zu verwenden, wie die Grasscheitel aus; aber sie hatten bisher wie Helben gekämpft, und wären wir damals angegriffen worden, wären sie, davon bin ich überzeugt, zum dritten Mal schmutzfracks vorwärts marchiert."

Der König erkundigte sich nun, ob es wahr sei, daß der Anführer des Butches von Salon, Major Bekir Bey, zum Tode verurteilt sei, doch war bis heute in Athen nichts darüber bekannt. „Wissen Sie“, sagte der König, „daß ich 10.000 Franken auf den Kopf dieses Mannes gesetzt habe? Er hat uns im Türkenkrieg genug zu schaffen gemacht. Als Haudegen von großer Kühnheit ist er ein Räuberhauptmann von grausamen Instinkten. Er hat in unseren Dörfern viele arme Leute niedergemetzelt."

Noch einmal kam dann die Unterhaltung auf militärische Fragen zurück. Ueber General Eydoux, den Chef der französischen Militärmission in Athen, sagte der König unter anderem, der General habe unlängst das Kommando über das Athener Armeekorps übernommen. Dies sei im Auslande, außerhalb Frankreichs, als eine neu eingeführte Erweiterung seiner Befugnisse aufgefaßt worden, doch sei diese Auffassung unrichtig. Die Ernennung zum Korpskommandanten stand von Anfang an im Programm und darf, wie ausdrücklich hervorgehoben werden möchte, nicht mit der Art der Verwendung der deutschen Militärmission in Konstantinopel auf dieselbe Stufe gestellt werden. Ein Zusammenhang zwischen den beiden Vorgängen besteht nicht.

Hierauf kamen die rumänisch-bulgarischen Beziehungen zur Sprache. Auch die Beziehungen Bulgariens zu Serbien wurden besprochen.

Blutige Zusammenstöße und revolutionäre Bewegung in Bulgarien.

Der offiziöse „Bittorol“ erhält von seinem Korrespondenten in Sofia folgende Mitteilung:

Ein im Ministerium des Innern eingelassenes Telegramm besagt, daß die vereinigten Sozialisten anlässlich einer Protestversammlung in der Stadt Burgas gegen die Auflösung der Sobranje, verartige antidynastische Kundgebungen veranstalteten, daß die Truppen der Garnison einschreiten mußten, um die Ruhe wieder herzustellen.

Es kam zu Zusammenstößen, wobei mehr als 50 Personen auf beiden Seiten verwundet wurden.

Privatnachrichten jedoch besagen, daß die Unruhen einen viel ernsteren Charakter hatten und daß die zwischen den Marineoffizieren und den Truppen stattgefundenen Massenkämpfe zahlreiche Opfer forderten. Diese Nachrichten haben in den Reihen der Opposition eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen, die Radoslawow beschuldigt, das Volk niedermetzeln zu lassen.

Anderer im Ministerium des Innern eingetroffene Meldungen besagen, daß in Jamboli, Braza und Schiston, Beginne von Bauernaufständen verzeichnet wurden, und daß die Agrarier mit den Geistlichen an der Spitze die Dörfer durchziehen und den heiligen Kampf gegen die Krone predigen, die es versucht hat, die Bulgaren zum Katholizismus zu konvertieren.

Die Agitation in den Dörfern ist um so ernster, als der Wahlkampf gegen die Krone mit der religiösen Frage verquirlt wird.

Die Führer der Oppositionsparteien haben angesichts der eintreffenden Meldungen beschlossen, den König Ferdinand einen Protest zu überreichen und die Entlassung Radoslawows zu fordern. Diese Denkschrift wird dem Herrscher von Malinow und Theodorow überreicht werden, die autorisiert wurden, dem König zu erklären, daß sie jede Verantwortung für einen Ausbruch der Revolution in ganz Bulgarien ablehnen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 26. Januar 1914.

Tageskalender. Dienstag, den 27. Januar. — Katholiken: Joh. Chrys. — Protestanten Joh. Chrys. — Griechen: Zachäus.

Witterungsbericht vom 24. d. M. — 7 Mitternacht, — 5 7 Uhr früh, — 5 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 766, Himmel unwölkt.

Höchste Temperatur — 5 in Campulung, niedrigste — 19 in Dorna.

Sonnenaufgang 7.42 — Sonnenuntergang 5.15.

Vom Hofe. J. J. I. H. H. der Kronprinz und Prinz Carol sowie der Kronprinz von Griechenland haben letzten Samstag in Potsdam der vom Kaiser vorgenommenen Inspektion der Rekruten des ersten Gardeinfanterieregiments beigewohnt.

Kein Besuch König Peters in Bukarest. Wie das Belgrader Presbureau mitteilt, ist die Nachricht gänzlich unbegründet, nach welcher König Peter demnächst einen Besuch in Bukarest abstatten wird.

Der neue Herrscher von Albanien. Ein Redakteur der „Zeit“ hatte eine Unterredung mit dem albanesischen Geistlichen Katschiori in Durazzo, sowie mit Faik Bey,

mit dem Prinzen Albert Ghica und Andern und veröffentlicht als Resümee dieser Unterredungen Folgendes. „Das Datum der Abreise des Prinzen von Wied ist noch nicht festgesetzt, weil noch nicht einmal die Abordnung gewählt ist, welche dem Prinzen die Krone Albanien anbieten soll. Wenn der Prinz sich über diese Formalitäten hinwegsetzen wollte, so hätte er sobald als möglich nach Albanien kommen und nicht sein Gepäck und seinen Hausarzt vorausschicken müssen. Der Prinz möchte sich mehr Mühe geben, um die Liebe des albanesischen Volkes, als um die Millionen der Mächte zu gewinnen. Ein anderer Fehler des Prinzen ist, daß er sich jetzt schon ausschließlich mit Deutschen und Engländern umgibt, so daß der alte albanesische Adel vom Hofe des künftigen Herrschers Albanien nahezu ausgeschlossen sein wird, was sicher zur Folge haben wird, daß er dem albanischen Volke fremd bleiben wird. Die politischen Pläne des Prinzen werden, soweit man sie in Erfahrung bringen konnte, gleichfalls zur Verhärtung des Gegensatzes zwischen dem neuen Herrscher und dem Volke beitragen. Aus verwandtschaftlichen Gründen denkt der Prinz daran, sich mit Rumänien und Griechenland zu verbinden. Er wird hierfür aber nicht die Zustimmung des albanesischen Volkes haben, welches ein Bündnis mit Oesterreich und Bulgarien wünscht. Wenn der Prinz von Wied Ruhe im Lande wünscht, wird er den Gefühlen des albanesischen Volkes größere Rücksicht entgegenbringen müssen und wird nicht der von den Mächten nach Albanien geschickte preussische Offizier bleiben dürfen.“

Ehrung des griechischen Ministerpräsidenten. Aus London wird telegraphisch: Frau Dale Jonescu, die sich gewöhnlich in London befindet, veranstaltete gestern zu Ehren des griechischen Ministerpräsidenten Herrn Benizelos ein Dejeuner, an dem auch der rumänische Gesandte Herr Michu und Gemahlin, der griechische Gesandte Herr Ghenadios und Gemahlin sowie mehrere andere Persönlichkeiten teilnahmen. Am Abend fand auf der griechischen Gesandtschaft ein Diner statt, an dem die gleichen Persönlichkeiten teilnahmen.

Der Besuch des Herrn Benizelos in Bukarest. Ein hiesiges Blatt weiß zu melden: Es ist sicher, daß der griechische Ministerpräsident Herr Benizelos sich nach seiner Abreise aus Berlin auch zwei oder drei Tage in Bukarest aufhalten wird. Es liegt Herrn Benizelos daran, die Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland zu befestigen, und er kommt deshalb nach Bukarest, um sich mit der neuen Regierung in Kontakt zu setzen. Herr Bratianu wird dem großen griechischen Staatsmanne einen sehr warmen Empfang bereiten.

Eine Unterredung zwischen den Ministerpräsidenten der Balkanstaaten. Wie das Belgrader Blatt „Balkan“ schreibt, wird in Kurzem eine Unterredung der Ministerpräsidenten der Balkanstaaten mit Ausnahme des bulgarischen stattfinden. Das gleiche Blatt meldet, daß die Herren Bratianu, Benizelos, Passitsch und Bucotic Mitte des Monats Februar wahrscheinlich in Bukarest eine gemeinsame Konferenz abhalten werden.

Die ausländische Presse über den neuen rumänischen Minister des Aeußern. Die „Independance Belge“ schreibt über den neuen rumänischen Minister des Aeußern Herrn Porumbaru: Dieser erfahrene Mann wird mit Bestimmtheit die äußere Politik Rumäniens leiten und dies ist von besonderer Wichtigkeit jetzt, wo die Blicke Europas auf die Ereignisse im Orient gerichtet sind.

Neue Ernennungen. Wie wir bereits vor einigen Tagen in der Lage waren, anzukündigen, wurde jetzt Herr Al. Alexandridi zum Generalsekretär des Finanzministeriums ernannt. — Major Brezoianu, der frühere Kommandant der Fußgarden in Bukarest, wurde zum Kommandanten der Stadtpferdarmen ernannt. — Oberleutnant G. Crainiceanu von der Kavallerie wurde zum Adjutanten des Kriegsministers ernannt.

Die Auflösung des Parlaments. Samstag Nachmittag erfolgte die Auflösung des Parlaments. In der Kammer nahm um 2 Uhr Nachmittag der Präsident Herr Cantacuzino — Paschcanu seinen Sitz ein und gleich darauf erschienen der Ministerpräsident Herr J. Bratianu und die übrigen Minister, welche auf der Ministerbank Platz nahmen. Im Hause waren etwa 50 Deputierte erschienen. Der Ministerpräsident besteigt die Tribüne und verliest das Dekret betreffend die Ernennung der neuen Regierung. Daraufhin verliest er das Auflösungsdekret des Parlaments und kündigt die Daten für die kommenden Parlamentswahlen an und zwar: für die Kammer am 15, 17 und 19 Februar, für den Senat am 21 und 23 Februar und für die beiden Universitätskollegien am 25. Februar. Am 3. März wird das neue Parlament zusammentreten.

Aus der Kammer begaben sich der Ministerpräsident und die Minister in den Senat, wo die gleichen Dekrete zur Verlesung gebracht wurden.

Aus dem Lager der konservativen Partei. Das Exekutivkomitee hielt vorgestern unter dem Vorsitze des Herrn Jon Lahovary eine Sitzung ab, an der 38 Mitglieder teilnahmen. Es wurde beschlossen, daß die konservative Partei bis zu den kommenden Wahlen im ganzen Lande und in allen Kollegien den Kampf aufnehmen solle. Es wurden hierauf verschiedene Kommissionen mit der publizistischen Propaganda für das am 27. Dezember veröffentlichte Programm eingesetzt und den Chiefs der Parteiorganisationen in den Distrikten Vollmacht bezüglich der Feststellung an den Kandidaturlisten erteilt. Ferner wurde beschlossen, in den Städten Jassy, Craiova und Bukarest öffentliche Versammlungen abzuhalten. Die Versammlung in Jassy wurde für den 8. Februar anberaumt.

Aus dem Lager der konservativ-demokratischen Partei. Der frühere konservativ-demokratische Bürgermeister von Craiova Herr N. Guran, eine im Distrikte Dolj angesehene und einflussreiche Persönlichkeit, hat mit 50 seiner persönlichen Freunde die konservativ-demokratische Partei verlassen, und sich der konservativen Partei angeschlossen. — Herr Dale Jonescu hat das Exekutivkomitee der konservativ-demokratischen Partei für morgen Dienstag zu einer neuen Sitzung einberufen. Im Laufe der nächsten Woche wird Herr Dale Jonescu eine politische Rundreise

nicht ganz zweifelsohne. Königin Ena nämlich ist die Enkelin einer Ehe zur linken Hand, der Ehe des 1888 gestorbenen Prinzen Alexander von Hessen mit der Tochter des Grafen Moriz von Hanke, die später den Titel einer Gräfin von Battenberg erhielt und 1858 gestorben wurde. Ihr Sohn heiratete dann eine Schwester des Königs Eduard, die Prinzessin Beatriz. Noch heute gelten die Battenberger nach deutschem Fürstenrechte nicht als ebenbürtig, und König Edward hat mit Rücksicht hierauf seine Rechte bei ihrer Verheiratung mit dem König von Spanien eigens in den Rang einer königlichen Prinzessin von Großbritannien und Irland erhoben. Die englische Königsfamilie selbst geht wieder auf eine morganatische Eheschließung zurück, denn König George II. war der Sohn des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig und einer Französin namens Eleonora d'Esmer, deren Mutter den Namen Boussart führte. Bei den enger verwandtschaftlichen Beziehungen, in die das englische Haus der Welfen zu dem meisten europäischen Fürstentümern getreten ist, sind Nachkommen dieser Dime Eleonore auf eine große Zahl europäischer Königsthronen gekommen. Uebrigens sind ja nicht standesgemäße Ehen im englischen Königshause bis in die jüngste Zeit hinein geschlossen worden; so hat Prinzess Luise, Tochter der Königin Viktoria, dem Herzog von Argyll, und die älteste Tochter des Königs Eduard den Herzog von Fife geheiratet. Die gegenwärtige Königin von England, bekanntlich eine Prinzessin Teck, ist selbst die Tochter des Sohnes eines württembergischen Prinzen aus morganatischer Ehe.

Ganz besonders reich an morganatischen Ehen ist bekanntlich die Geschichte des habsburgischen Hauses — beginnend von der berühmten romantischen Ehe des Erzherzogs Ferdinand mit Philippine Welfer. Gerade unter den morganatischen Fürstentümern trifft man viele glückliche. So hat der Herzog Georg von Meiningen mit zu bereuen gehabt, daß er Fräulein Ellen Franz, Mitglied seines Hofstaates, die Hand zum ewigen Bande gereicht hat und als klassische morganatische Ehe ist die des alten Dessauers mit der Apothekerstochter Anna Luise Köhne wohlbekannt und auch literarisch mehr als einmal behandelt worden.

durch das Land unternehmen und mit den Distrikten der Okenia beginnen.

Die rumänisch-bulgarischen Beziehungen. Aus Sofia wird telegraphisch: Das Blatt „Utro“ verzeichnet die in der öffentlichen Meinung Bulgariens zu Tage tretende Ansicht, daß die neue rumänische Regierung von feindlichen Bestimmungen gegen Bulgarien erfüllt sei. „Auf Grund von zuverlässigen Informationen aber, so fährt das Blatt fort, können wir nicht die Ansicht jener Blätter teilen, die in dem Regierungswechsel in Rumänien ein ungünstiges Moment für die Annäherungspolitik der beiden Länder erblicken. Wir haben im Gegenteil Anzeichen dafür, daß der Ministerpräsident Herr Jon Bratianu diese Politik vollauf billigt und für die Erhaltung der Beziehungen guter Nachbarschaft zu Bulgarien arbeiten wird. Das neue rumänische Ministerium ist aus ernstlichen Männern zusammengestellt, die um so mehr von dem Wunsch erfüllt sind, den Frieden und die Ruhe an den Grenzen zu sichern, als ihre Aufmerksamkeit und ihre Arbeit auf die innern Reformen und insbesondere auf die Verbesserung des Schicksales der Landbevölkerung gerichtet sein wird. Diese demokratischen Reformen können von uns Bulgaren nur mit großer Sympathie angesehen werden. Uebrigens setzt sich das neue rumänische Ministerium aus Persönlichkeiten zusammen, welche zu den fähigsten und ernstesten Mitglieder der liberalen Partei gehören. Was insbesondere das Ministerium des Aeußern betrifft, so wurde es einem alten und erprobten Staatsmanne Herrn Eman. Borumbaru anvertraut, der große Erfahrung in den diplomatischen Fragen besitzt. Wir sind daher berechtigt, mit Vertrauen auf die neue Kabinettsbildung in Rumänien zu blicken, und wir hoffen, daß die liberale Regierung unsem Lande Beweise ihre guten Dispositionen geben werden.

Die Erklärungen des Grafen Czernin. Der nach Bukarest entsendete Spezialkorrespondent des Budapester „Uz Est“ hatte eine Unterredung mit dem hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Czernin über die Unterhandlungen zwischen dem Grafen Tisa und den Führern der ungarländischen Rumänen. „Fern von mir jeder feindliche Gedanke gegenüber Ungarn oder den Magyaren, jagte der Gesandte. Ich weiß, daß man bei Ihnen viel darüber gesprochen hat, die diesbezüglichen Gerüchte verdienen aber nicht einmal dementirt zu werden. Die Politiker in Bukarest sind sehr deskript, so oft ich mich mit ihnen die Frage der Sieben-Rumänen bespreche. Alle erkennen an, daß dies eine innere Frage Ungarns ist, bezeichnen es aber als sehr natürlich, daß sie in Rumänien sich für ihre Brüder im Auslande interessieren. Alle Rumänen, die eine wichtige Rolle spielen und die Freunde Ungarns sind — wie es nahezu alle sind — hoffen, daß die Unterhandlungen Tisas ein günstiges Ergebnis haben werden. Nur unsere Feinde wünschen dies nicht.“

Ueber die unmittelbare Wirkung der Versöhnung äußerte sich Graf Czernin folgendermaßen: „Ich bin davon überzeugt, daß die Versöhnung auf die Beziehungen zwischen Rumänien und der Monarchie einen günstigen Einfluß haben wird. Die heutige Lage in Ungarn ist für die Rumänen keine befriedigende. Und wenn Tisa, ein eingeleiteter ungarischer Patriot, die Verpflichtung übernimmt, sie zu ändern, so ist dies ein genügender Beweis dafür, daß wir es mit einer gerechten und wichtigen Aktion zu tun haben. Ich bin der Ansicht, daß eine glückliche Verständigung zwischen dem ungarischen Staate und den rumänischen Bürgern absolut notwendig ist. Ich, der ich den Grafen Tisa kenne, kann nicht glauben, daß er auch nur das Geringste von der ungarischen Staatsidee opfern würde.“

Auf die Frage, was geschehen werde, wenn die Ansprüche der Rumänen allzu große sein würden, um vom Grafen Tisa befriedigt zu werden, erwiderte Graf Czernin: „Angeichts der großen Interessen der Monarchie in dieser Frage will ich gar nicht an ein derartiges unglückliches Ergebnis denken.“

Außerungen des Herrn Tala Jonescu über die rumänisch-magyarische Versöhnung. Der nach Bukarest entsendete Spezialkorrespondent des Blattes „Uz Est“ hatte eine Unterredung mit Herrn Tala Jonescu, der sich ihm gegenüber folgendermaßen äußerte: Im Dezember 1895 hatte ich mit dem damaligen Ministerpräsidenten Baron Banffy eine Unterredung über die Rumänenfrage. Ich wies auf die Notwendigkeit eines friedlichen Zusammenlebens zwischen den Ungarn und unsern Stammesgenossen hin und fügte hinzu, daß ich weit entfernt sei, Ratschläge zu geben oder mich in die inneren Angelegenheiten Ungarns einzumengen, daß ich aber der Ansicht sei, daß man einen Modus finden könnte, indem man den Rumänen dieselben Rechte gewähre, wie den Siebenbürger Sachsen. Es wäre gut, einen Versuch zu machen. Baron Banffy erwiderte: „Niemals! Sie vergessen, daß die Sachsen mehr als 200.000 am der Zahl und 1000 Kilometer von Rumänien entfernt sind, während die Rumänen 3 Millionen an Zahl betragen und knapp an der Grenze Rumaniens leben.“ Ich antwortete darauf hin, daß unter solchen Umständen eine Lösung um so notwendiger sei.

Auf die Bemerkung Banffys, daß die Rumänen nicht an den Wahlen teilnehmen werden, antwortete ich: „Sagen Sie mir aufrichtig! Werden die Rumänen gegen Ihren Willen einen einzigen ihrer Kandidaten wählen können?“ Banffy gab zu, daß dies unmöglich sei. Nach halbständigem Gespräche fragte er mich, ob wir in irgend einer Frage zu einer Verständigung gelangt wären. „Wir haben uns, antwortete ich, bloß darin verständigt, daß wir zu keiner Verständigung gelangen können.“

Ueber die gegenwärtig im Zuge befindlichen Unterhandlungen äußerte sich Herr Tala Jonescu: „Ich kenne nicht die Bedingungen der Versöhnung. Ich kenne aber die Geschichte sehr gut, um nicht zu wissen, daß die Versöhnung von Allen gewünscht wird und zu Stande kom-

men wird; wie jede vernünftige Sache wird sie keinen der Teile befriedigen, wird aber als Grundlage eines friedlichen Zusammenlebens dienen können. Ich liebe mein Volk mit aller Blut meines Herzens, das aber hindert mich nicht, die Schwierigkeiten zu erkennen, welche die Rumänen überwinden müssen. Ich verstehe auch die Vorurteile eines Teiles des ungarischen Volkes und glaube, daß es besser ist, wenn wir so wenig als möglich von dem sprechen, was sich dort zwischen den Patrioten eines Landes zuträgt, welche für das Aufblühen ihres Landes Sorge tragen. Ich glaube, daß die Ungarn bei einer Versöhnung mit den Rumänen nichts zu verlieren haben. In der gegenwärtigen Epoche des kulturellen Fortschrittes ist es unmöglich, ein Volk zu entnationalisieren. Das haben auch wir bewiesen, als wir den niedergeworfenen Bulgaren nicht mehr Gebiet wegnahmen, als wir unbedingt nötig hatten. Deshalb jagte ich damals, daß ich Rarna und Schumla nicht geschenkt haben möchte. Wir haben heute 190.000 Bulgaren gegen 7 Millionen Rumänen und trotzdem kann von einer Entnationalisierung nicht die Rede sein. Es wäre ein Mangel an Aufrichtigkeit, nicht anzuerkennen, daß die Versöhnung mit den Rumänen ein Grund mehr wäre, damit die Beziehungen zwischen Rumänien und der Monarchie sich so gestalten, wie sie sein sollen.“

Auf die Frage, was geschehen werde, wenn die Rumänen übertriebene Ansprüche stellen werden, erwiderte Herr Tala Jonescu: „Ich bin davon überzeugt, daß die Versöhnung zustande kommen wird, wenn beide Teile sie aufrichtig wünschen.“

Die Unterhandlungen zwischen den Rumänen und Magyaren. Der Präsident der rumänischen Nationalpartei und Reichstagsabgeordnete Dr. Teodor Mihali hat sich in einer Unterredung mit einem Journalisten in folgender Weise geäußert: „In Prophezeiungen lasse ich mich nicht ein; ich kann nur so viel konstatieren, daß auf beiden Seiten der gute Wille zur Lösung der Fragen vorhanden ist. Ich muß mich höchlich über die Auffassung wundern, welcher die Aktion bei der Opposition und einem Teile der Presse begegnet. Ueber diese Fragen werden die Pousparlers schon seit vielen Jahren geführt. Seinerzeit bereiste Gironimi nach Auflösung des rumänischen Komitees Siebenbürgen und führte mit uns, als den Mitgliedern des aufgelösten Komitees, Verhandlungen. Ja, er suchte auch mich in Des auf und beriet mit mir, wie die obschwebenden Fragen im Wege des Komitees, beziehungsweise mit dem Komitee gelöst werden könnten. Und als die Koalition ans Ruder kam, erschienen über Einladung des Ministerpräsidenten Wefele die Mitglieder des Komitees mit den Mitgliedern des rumänischen Episkopats beim Ministerpräsidenten, wo mit uns als Komitee verhandelt wurde. Wir trugen damals auch unsere Erwamina vor und Ministerpräsident Wefele machte uns betriffs der günstigen Lösung dieser Fragen ganz bestimmte Zusagen. Die Sache geriet jedoch damals in Vergessenheit. Erst der gegenwärtige Ministerpräsident den Faden wieder aufgenommen hat. Der Unterschied ist nur der, daß jetzt auf beiden Seiten der gute Wille und das Bemühen der Verantwortung vorhanden ist, mit welcher wir die Frage ihrer Lösung zuführen wollen. Leider macht die Opposition eine Parteifrage aus der Sache, wo es sich doch um ein vitales Landesinteresse handelt, um dessen Lösung seinerzeit auch sie sich mit uns mittelbar oder unmittelbar bemüht hat.“

Dr. Braniste, der mit dem Grafen Tisa unterhandelt hat, veröffentlicht in seinem Blatte „Drapelul“ einen Artikel, in dem er sich unter Andern folgendermaßen ausspricht: So groß die Bedeutung sein mag, die wir den in der letzten Zeit vom Grafen Tisa in der Frage des nationalen Konfliktes gehaltenen Reden beilegen, so zeigen sie uns nicht klar den Rahmen, innerhalb dessen nach der Ansicht des Ministerpräsidenten dieser Konflikt gelöst werden könnte. Es gehört nicht viel Kopfzerbrechen dazu, um zu begreifen, daß eine endgiltige Lösung des nationalen Konfliktes auf diesem Wege geradezu unmöglich ist. Das Nationalkomitee wollte sich in seiner Konferenz überzeugen, ob die Vorschläge des Grafen Tisa den Beginn einer Richtung der Regierungspolitik darstellen könnten. Es möge uns nicht überraschen, wenn unsere Führer antworteten, daß bei dem vom Grafen Tisa formulierten Bedingungen nicht einmal vom Beginne einer derartigen Richtung die Rede sein könne. Wir können aber sicher sein, daß der Augenblick nicht fern ist, wo man günstigere Bedingungen für die Lösung des nationalen Konfliktes bieten wird, ein Konflikt, dessen Fortdauer mit den inneren und äußern Interessen der Monarchie in Widerspruch steht.

Der Vertrag zwischen Rumänien und Serbien für den Bau einer Donaubrücke. Das geistige Amtsblatt veröffentlicht den Inhalt des zwischen Rumänien und Serbien für den Bau einer Donaubrücke abgeschlossenen Vertrages. Auf Grund dieser Abmachung wird eine Brücke über die Donau zwischen Brza-Palantia und Tziganaschi, so tief von Brza-Palantia, als es die technischen Anforderungen gestatten, erbaut werden, um das Eisenbahnetz Rumaniens und Serbiens zu verbinden. Ueber die Brücke wird ein einfaches Geleise führen; das Mauerwerk der Brücke wird aber für ein doppeltes Geleise angelegt werden. Die Studien für die Pläne und Devise dieser Brücke und ihrer Verbindung mit dem rumänischen Eisenbahnetz, sowie der Bau dieser Brücke, werden ausschließlich von der rumänischen Regierung besorgt werden.

Die Studien für die Pläne und Devise behufs Verbindung der Brücke mit dem serbischen Eisenbahnetz, sowie die Ausführung dieses Anschlusses, werden von der serbischen Regierung übernommen. Die Generaldirektion der Arbeiten wird für die Studien des Baus der Brücke serbische Ingenieure unter gleichen Bedingungen wie rumänische Ingenieure benützen. Sie werden ihre Anordnungen und Instruktionen von der Generaldirektion der Arbeiten erhalten und werden demselben Reglement wie die rumänischen Ingenieure unterworfen werden. Das Amt einer der beiden Subdirektoren wird einem serbischen

Ingenieur reserviert werden. Die rumänische Regierung verpflichtet sich, die Pläne und Devise der Brücke spätestens in ein einhalb Jahren nach Ratifizierung dieses Vertrages fertigzustellen. Die durch die Studien und den Bau der Brücke verursachten Ausgaben, werden in gleichen Teilen von den beiden Staaten getragen werden. Die notwendigen, durch den Anschluß der Brücke an das Eisenbahnetz entstehenden Ausgaben, werden von jedem Staate einzeln für die auf ihrem Gebiete gebaute Verbindung getragen werden. Die erforderlichen Fonds für die Studien und den Bau der Brücke, werden von der rumänischen Regierung geliefert werden.

Auf Grund einer späteren Abmachung, wird man die Details mit Bezug auf den von Serbien zu zahlenden Teil für die Annuitäten des für die Studien und den Bau der Brücke verwendeten Kapitals festsetzen.

Die Instandhaltung der Brücke wird vom rumänischen Staate besorgt werden, und die jährlichen Ausgaben dafür werden in gleichen Teilen von jeder der beiden Regierungen getragen werden.

Die Grenze auf der Brücke, zwischen beiden Ländern, wird unabhängig vom Donaubeite sein, und wird mit der Mitte der Brücke übereinstimmen; diese Mitte wird durch ein recht sichtbares Zeichen erkennlich sein.

Die Bedingungen des Betriebes der Brücke, werden Gegenstand einer Dienstkonvention sein, die zwischen beiden Regierungen abgeschlossen werden wird, und die alle auf den Verkehr bezughabende Einzelheiten enthalten wird.

Beschränkungen im Verkehr zwischen Ungarn und Rumänien. Ungarische Blätter melden: Der ungarische Minister des Innern hat Ungarn am 29. v. M. amtlich für cholerafrei erklärt, so daß die ungarischen Industriellen annehmen konnten, daß die Verkehrsbeschränkungen die Rumänen wegen der Cholera ins Leben treten ließ, wieder aufgehoben werden. Trotzdem hat Rumänien gerade in den jüngsten Tagen Verfügungen getroffen, die beweisen, daß es amtlich von dem Erlöschen der Cholera in Ungarn noch nicht Kenntnis genommen hat. Der Bund ungarischer Fabrikindustriellen hat daher den Minister des Aeußern Grafen Leopold Berchtold telegraphisch um seine Intervention im Interesse der ungarischen Industrie ersucht. Der Minister des Aeußern hat den Präsidenten Choris hierauf telegraphisch verständigt, daß er dem Bukarester Vertreter der Monarchie die erforderlichen Instruktionen erteilt habe, so daß nunmehr die baldige Aufhebung der den Verkehr beschränkenden Verfügungen von Seiten Rumaniens zu gewärtigen ist.

Kleine Nachrichten. In der Nähe der Gemeinde Hunia (Dolj) sind in der letzten Zeit infolge des herrschenden starken Frostes zahlreiche Wölfe aufgetreten, welche unter dem Vieh der Bewohner großen Schaden anrichten. Die Präfektur des Distriktes wird im Laufe dieser Woche eine große Treibjagd zur Vertilgung des Raubzuges veranstalten.

Kaiser Wilhelms Geburtstag. Anlässlich der Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Deutschen Kaisers findet bei Herrn Czellenzen dem Kaiserlich Deutschen Gesandten und Frau von Waldthausen am Dienstag, den 27. Januar gegen halb 1 Uhr der übliche Herren- und Damenempfang in den Räumen der Kaiserlichen Gesandtschaft, Cal. Victoriei 188, statt.

Die Ersparnisse im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Dr. Anghelescu hat sich vom Generaldirektor der Eisenbahnen Herrn M. Cottelescu einen ausführlichen Bericht über die verschiedenen Arbeiten erstatten lassen, die auf Grund der außerordentlichen Kredite engagiert wurden, welche das Parlament jüngst für die Eisenbahnen votirt hat. Der Minister teilte dem Generaldirektor den Beschluß der Regierung mit, eine Anzahl dieser Arbeiten einzuschränken und andere Arbeiten, die sich noch im Zustande des Projektes befinden, vorderhand überhaupt nicht zur Ausführung zu bringen. Dieser Beschluß der Regierung ist ein provisorischer. Die endgiltigen Beschlüsse werden erst dann gefaßt werden, wenn die Regierung die finanzielle Lage des Staates genau kennen wird.

Ein blutiges Liebesdrama hat sich vorgestern in dem zur Gemeinde Militari gehörenden Weiler Griviza im der Nähe von Bukarest zugetragen. Der junge Costica Barbulescu, Soldat in der Abiattiercompagnie unterhielt schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit dem Mädchen Virginia Spiroiu. Vor einigen Tagen erfuhr er nun, daß seine Geliebte ihn betrüge und ihre Gunst einem andern jungen Manne namens George Rizescu geschenkt habe. Barbulescu faßte daraufhin einen verzweifelten Entschluß. Er schrieb seiner Geliebten, daß sie zu ihm um 2 Uhr Nachmittag kommen solle, da er ihr etwas Wichtiges mitzuteilen habe. Als das Mädchen kam, riß er die Tür zu und feuerte auf sie nach längerem Wortwechsel einen Revolvererschuß ab, durch den er sie am Kopfe schwer verwundete. Daraufhin richtete er die Waffe gegen sich selber und tödtete sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Auf die Detonation der Schüsse eilten die Nachbarn herbei, welche die Tür erbrachen und die Ueberführung des Mädchens, das noch Lebenszeichen von sich gab, ins Filantropiespital veranlaßten. Der Zustand des Mädchens ist ein nahezu hoffnungsloser.

England und die Politik Rumaniens. Das große Londoner Blatt „Westminster Gazette“ veröffentlicht in der Frage der griechischen Inseln einen Artikel, in dem es sich über die Politik Rumaniens folgendermaßen äußert: „Rumänien hat uns gelehrt, wie sich Völker helfen müssen, ohne auch nur den Säbel aus der Scheide zu ziehen und ohne das Leben eines einzigen Grenadiers in Gefahr zu setzen. Rumänien hat den Griff des Schwertes kräftig gefaßt, aber um es in der Scheide zu halten, und hat darin den wahren Geist seiner Thnen im alten Rom bekundet. England möge das Gleiche tun.“

Die Uhr „Zenith“: Edelstes Material.

Literatur.

Von der Sturmflut an der deutschen Ostküste enthält die neueste Nummer (4) der Münchner Illustrierten Zeitung mehrere Aufnahmen. Das Titelbild zeigt den an Strand geworfenen Dampfer „Wolgast“.

Originelle Diebsverstecke.

Ueber das Thema, wie die Diebe ihre Beute verstecken, plaudert in sehr amüsanten Weise H. Abels in seiner demnächst im Verlage von J. C. C. Bruns, Minden in Westfalen erscheinenden sehr interessanten kriminalistischen Studie „Verbrechen als Beruf und Sport“.

Der sicherste Ort, erzählt Abels, um eine „Kavure“ (Diebsbeute) zu legen, ist und bleibt der Erdboden. Wird in ihm das „Faktum“ (Diebsgut) nach allen Regeln der Kunst „bewahrt“ (vergraben), dann ist es fast nur durch Verrat oder Zufall zu entdecken.

Der Erbe von Trefusa Hall.

Roman von Silas Hocking.

56

Was war das für ein köstlicher Morgen; wenn Johann auch nicht wie am vergangenen Tage von seiner Diebe zu ihr sprach, so durfte er doch ihre Hand halten und sie stützen, wo der Weg zu steil und der Fels zu schlüpfrig war.

Wie schnell verging die Zeit! Sie hätten darauf schwören mögen, daß sie erst eine Stunde zusammen wären, und dabei war es schon mittag, und sie mußten sich beeilen, nach Hause zu kommen.

„Auch wenn Sie bei ihm waren?“ fragte er. „Dann kann ich Hans nicht begreifen, in Ihrer Nähe könnte mir die Zeit nie lang werden.“

Sie lachte hell auf. Und dann schlüßelten und ländelten sie weiter, wie nur zwei törichte junge Verliebte schlüßelten und ländeln können.

Es dauerte nicht lange, so war die Neuigkeit, daß Adolf Funke sein Verstummen vom alten Trefusa zurückgefordert habe, überall bekannt. Zugleich regte man sich darüber auf, daß der junge Herr, der dennoch der richtige Erbe gewesen, nirgends aufzufinden war, daß sowohl Frau Trefusa, als auch der Großvater dringend seine Rückkehr wünschten, um Olga's Heirat mit ihrem Better dennoch zustande zu bringen.

hat, als ob ein Lagerbrand stattgefunden habe. Anfang 1912 wurde aus Peru die Auffindung eines solchen Cache unter höchst merkwürdigen Umständen gemeldet.

Einem Ort, den viele als schaurig bezeichnen, wählte sich der Angehörige der deutschen Reichsdruckerei, Grünenthal. Er verbrachte einen Teil der von ihm veruntreuten Banknoten auf einem Grabe des Thomaskirchhofes in Berlin; später verstaubte er die Kassenscheine im Grabe seines eigenen Löcherchens.

Ein Versteck, auf das wohl kein Polizist gefahndet, erkor sich hier einer Großbank in New-Jersey mit 127.000 Dollar durchgefressene Diener R. Er ließ sich in einem Blockhaus am Dil-Creek in Pennsylvania nieder.

ein ganz ungebildeter Mensch sei und daß sie nicht nur seinen Besuch zweimal abgewiesen, sondern auch ihrer Tochter streng anbefohlen hatte, kein Wort wieder mit ihm zu wechseln.

Peter hatte wirklich, der Notwendigkeit gehorchend, nachgegeben, aber wie bitterer es ihm geworden, das sagte er niemandem.

Nur, wenn er allein war, ließ er sich in seinem Zorn freien Lauf und vernünftige Worte Funke und Weller und Weiß und am meisten sich selbst. Dann lief er wie ein wilder Bär in seinem Zimmer umher und fauchte vor Wut, denn der Gedanke an Funkes Triumph war ihm bitterer als Galle, und er vernünftete und verflucht ihn um so mehr, weil er wußte, daß Funke ihn ganz in seiner Hand hatte.

Unter diesen Umständen konnte die Nachricht, daß seine Enkelin mit dem jungen Funke einsame Spaziergänge zu machen pflege, nur dazu dienen, die Wut des Aelteren zur Lodernden Flamme anzufachen. Und dennoch war das Maß seiner Demütigungen immer noch nicht voll.

9. Kapitel.

Eine Ueberraschung.

Es fehlten nur noch wenige Tage zur dem Termin von Dora's und Hans' Hochzeit. Hans saß in Herrn Waldens Arbeitszimmer und wartete auf seinen Prinzipal. Auf dem Schreibtisch lag die „Times“ von heute.

„Was das wohl heißen soll?“ dachte er. „Da muß etwas vorgefallen sein, ich will nur schnell telegraphieren, und keinen Hut nehmend, eilte er fort.“

„Zu dem ersten Male erzählt ihm heute die Arbeit wie eine Last. Er atmete auf, als er endlich fertig war, und wollte eben nach Hause gehen, als ihm zwei Depeschen übergeben wurden. Die erste war von Peter und hatte folgenden Wortlaut: „Alles ist aufgeklärt, Du bist mein Engel, heute noch sende ich Dir Geld, kommt dann sofort zurück.“

Herrn Weller's Mitteilung war etwas länger: „Adolf

Bank — wie dies vielfach in Amerika und England üblich — einem außergerichtlichen Vergleich an. Danach verzierte sie auf 30.000 Dollar und gelobte Straffreiheit, wenn R. dem Rest des Geldes herausgäbe. Der Handel wurde perfekt und hierdurch der seltsame Trepsor bekant.

Der Kassenbeamte R. B. vergaß eines Tages, 170000 Mark in den Geldschrank einzuschließen; für rechtzeitigen Abschluß an einem Expresszug hatte er aber gesorgt. Seine Spur ging in Belgien völlig verloren, und als man ihn später doch erwischte, litt er an Gedächtnisschwäche. Sie erbrachte sich allerdings nur aufs Finanzielle; sie wurde vom Gericht mit vier Jahren Gefängnis bewertet. Nach der Haft verfiel R. ins Ausland und erst nach Jahr und Tag kam es heraus, daß er das unterschlagene Geld bei seinem Vetter, einem Seifenfabrikanten, versteckt hatte.

Ein als sehr fromm geltender Kassier einer Bibelgesellschaft „verlor“ 62.000 Kronen. Man konnte ihm nicht nachweisen, daß er das Geld veruntreut, und erhob ihn nur seiner Stellung. Der Mann blieb in der Stadt und lebte ebenso bescheiden wie früher. Ein Jahr nach dem Verschwinden machte ein Blusturz dem Leben des Kassiers a. D. ein Ende. Der Nachlassverwalter ließ die geringe Habe versteigern; unter ihr befand sich eine Kiste mit starken Opferkerzen. Eine der Leuchten entglitt dem Händen des Auktionators und zerbrach, wobei eine Blechbüchse zu Boden rollte.

Raffiniert ging der Bankkassier C. S. vor. Er beschäftigte sich in seinen Mußstunden mit chemischen Versuchen. Eines Tages „experimentierte“ er aus der Bank eine Viertelmillion Mark in Gold; sie konnte nicht ent-

Funke und sein Sohn sind hier und erwarten Sie. Ihr Großvater zufrieden gestellt, sehnte sich nach Ihrer Rückkehr, nehmen Sie meine herzlichsten Glückwünsche.“

Hans dankte die Arme schlaff herab. Es kam über ihn wie eine unaussprechliche Erleichterung. Möchte er sich noch so sehr in sein bescheidenes Glück hineingeträumt haben, es waren doch eben nur Träume, die sich doch nicht hätten verwirklichen lassen. Nun brauchte sie — sie nicht mehr zu darben, nicht mehr um ihr tägliches Brot zu arbeiten. Wie ein Jubelruf wollte es sich aus seiner Brust krängen. Nun konnte er sie wie eine Fürstin kleiden. Er konnte ihr die Hände unter die Füße breiten und ihr den Platz geben, der ihr gebührte, den einer Herrscherin im alten hochangesehenen Hause. Sein erster Gedanke war, zu ihr zu eilen. Aber dann sträubte er und überlegte. Nein, sie sollte es nicht vor der Hochzeit erfahren, sonst würde sie denken, die Erlaubnis des Großvaters einholen zu müssen, und wer konnte wissen, wie lange er sie warten ließ. Aber eins mußte geschehen. Er hatte sich als Hans Funke auszuweisen lassen, und es bedurfte der äußersten Eile, um die Sache noch richtigzustellen, so daß durch die Aenderung kein Aufschub verursacht würde.

Er hatte große Mühe, sein Geheimnis für sich zu behalten. Zu jeder anderen Zeit hätte sich Dora wohl über sein aufgeregtes Wesen gewundert, aber so schob sie seine strahlende Heiterkeit auf die Aussicht, bald im traulichen Nest ein liebes Weibchen zu besitzen.

Den letzten Nachmittag vor der Hochzeit verlebten sie zusammen; sie planten eine kleine Reise und bauten Luftschlösser ohne Ende, und Dora rechnete aus, wieviel sie sparen könnten und wie lange es dauern würde, bis sie genug zurückgelegt hätten, um ein kleines Haus zu mieten.

Hans schlug bei solchen Erwägungen das Gewissen; es erschien ihm fast unredlich, sie so vollständig im Unklaren zu lassen, und doch war er so stolz und glücklich auf sein Geheimnis. Müßte nicht die schöne Gewissheit sie doppelt glücklich machen, wenn sie erst ganz sein eigen war?

Dora war selig; sie liebte Hans so aus tieffster Seele, daß ihr kein Besitz alle Güter der Erde aufwog. Seine Liebe war ihr der größte Reichtum; eine bescheidene Säuslichkeit, die sie mit ihm teilte, galt ihr mehr als eine fürsichtige Einrichtung. Welche Freude hatte es ihr gemacht, ihre einfache Aussteuer selbst zu nähen. Wenn Hans Zeit hatte, drehte er ihr die Nähmaschine, die die freundliche Wirtin ihnen geliehen, und sie waren dabei so glücklich und harmlos wie die Kinder.

(Fortsetzung folgt).

bedt werden. Und erst nachdem der Defraudant seine Strafe schon lange abgelesen, kam es zufällig heraus, daß er das Gold in Königswasser — ein Gemisch von Salzsäure und Salpetersäure — aufgelöst. Das Säuregemisch hatte er in eine Regenkornne gegossen und der Flüssigkeit nach seiner Freilassung durch eine sehr einfache chemische Prozedur das Edelmetall wieder entzogen.

Die enorme Ausdehnung des Depositenwesens bei den Banken bringt es unter anderem mit sich, daß fluge Gauner „ihre Gruppennetze“ einem solchen Finanzinstitut anvertrauen. Es stehen ihnen da mehrere Wege offen. Sie mieten — unter fremdem Namen — einen Safe, bezahlen dafür — sagen wir für drei bis fünf Jahre — die Miete im voraus und schieben das Ergatterte in die kleine Stahlschammer. Wird nun der Betrüger erwischt, so kann er ruhig die ihm zubilligte Haft abbüßen; er weiß sein Schatzchen im Trocknen. Die Bank, die — nebenbei bemerkt — über ihre Kunden keine Auskünfte gibt, kümmert sich in der Zeit, für die sie die Miete erhalten, nur um den Safe, wenn sie vielleicht, durch ein Rundschreiben der Staatsanwaltschaft aufmerksam gemacht, Recherchen einleitet. Kaufmännischer denkende Spitzbuben beauftragen einen Bankier, für das ihm überdiesene Geld Effekten zu erwerben und die Einlösung der Coupons, Dividendencheine usw. selbst zu besorgen. Bemüht sich nun der Klient nicht um sein Guthaben, so wird sein Konto gewissenhaft geführt. Zins auf Zins wird hinzugerechnet, bis er sich eines Tages meldet — oder nicht. In letzterem Falle fließt das Kapital gewissermaßen automatisch weiter; es kommt zu kolossalen Wertanhäufungen. Namentlich in englischen Banken sind Unsummen herrenloser Gelder vorhanden. Und wieder! geraubter Mannon mag darunter sein, der von Verbrechern stammt, die längst hinter Zuchthausmauern aus dem Dasein schieben? Da im Depositenverkehr einige, dem Laien kaum geläufige Formalitäten zu erfüllen sind, so dürften bei uns in erster Linie auch nur betrügerische Bankbeamte, die alle Feinheiten ihres Berufes kennen, diesen Weg zur Sicherung ihrer Beute einschlagen; zahlreiche Vorwände besätigen es. Raffiniert war der Defraudant K., der im August 1912 wegen Unterschlagung von 125.000 Mark zum Schaden des Schaupausenischen Bankvereins in Berlin verhaftet wurde. Davon hatte er 71.000 Mark für eigenes Konto eingezahlt.

„Ich erinnere mich“, erzählt Wobels — so schreibt mir Professor Dr. Hans Groß, der Schöpfer der heutigen kriminalistischen Wissenschaft — „daß ich einmal nach Edelsteinen zu suchen hatte, die ein berüchtigter Eisenbahn Dieb aus Schmuckstücken ausgebrochen und laut Verrat der „Landesbibliothek“ verlassenen Geliebten bei einem Vetter, einem wohlhabenden Bauern, verborgen haben sollte. Die Hausdurchsuchung war vergeblich; beim Fortgehen mußte ich an einem vor einem Pflug gespannten im Hofe stehenden Gaul vorbei. Der Bauer rief: „Nichtgehen! Der Schimmel schlägt!“ Das mußte auffallen, da ich gar nicht in der Nähe des Pferdes passieren wollte. Man probierte ich, ob das Tier überaus ausschlag — es war lammfromm. Darauf wurde der Bierführer einen Lagerschrank unterworfen. Ehe die aber noch ihre Wirkung zeigte, fand ich in dem abgenommenen Kinnmet den ganzen Vorrat der gestohlenen Edelsteine.“ Die Mitteilung von Groß weckt in mir die Erinnerung an eine ähnliche Affäre. Ende 1910 war ich bei einem rheinischen reichen Rittergutsbesitzer zu Gast. Im Laufe des Gesprächs erzählte mir die Hausfrau, daß ihr Mann vor einigen Wochen einen Verlust erlitten. Aus einer verschlossenen Schreibschublade waren auf völlig unerklärliche Weise sechzehn einzelne Tausend-Mark-Scheine verschwunden. Alle Recherchen blieben resultatlos. Am Abend spielte ich mit den drei Kindern des Gutsbesizers; sie repräsentierten mir ihr Spielzeug, darunter drei Kieselsteinen, die gerade in Mode gekommenen „Teddybären“. Da ich ein solches Bästlein meinem kleinen Mädchen schenken wollte, beschah ich es mir genau. Die Mutter der Kinder trat hinzu und meinte lächelnd: „Machen Sie unser Fräulein nicht eifersüchtig, Pummelchen — so war der Bär gekauft — ist ihre Liebe.“ Im Begriff, den Brautpeltz an den Buben zurückzugeben, stellte sich die Erzieherin zu uns. Ein, wie man zu sagen pflegt, „giftiger“ Blick streifte mich, und in direkt ungezogener Weise entriß sie mir den Bären. Holla, odd boy, schloß es mir durch den Sinn, da klappt etwas nicht! Ich nahm der Gouvernante das Tier weg; ein Schnitt mit dem Taschenmesser und „Pummelchen“ war in zwei Hälften geteilt. Zwischen dem Ausstopfmateriale steckten — sechzehn einzelne Tausend-Mark-Scheine.

Der Verdächtige selbst sei stets der Gegenstand genauer Durchsuchung; in den meisten Fällen wird das nicht vergeblich sein, da es jedem Menschen naheliegt, gefährliche oder beackliche Gegenstände bei sich zu tragen — wie man es häufig mit wertvollen Sachen macht —, man glaubt sie hier am besten geschützt. Erleichtert wird die Aufgabe, wenn man weiß, was man zu suchen hat, so daß man wohl manches ausschließen darf, wo die Sache nicht versteckt sein kann. Erleichtert wird die Arbeit auch, wenn der Beschuldigte anwesend ist, da dessen Mienen und Augen, richtig beobachtet, oft ein untrügliches Zeichen dafür abgeben, ob man am falschen oder richtigen Orte sucht. Leider sind die Dinge, nach denen zu forschen ist, meistens klein und leicht zu verdecken: Geld, Preziosen, Papiere, Gift — das kann fast alles überall verborgen werden. Im und am Körper werden oft an den düstresten Stellen Gegenstände versteckt. Der Friseur bei den Frauen ist große Aufmerksamkeit zu widmen; die Mundhöhle dient ebenso als Versteck wie der Magen.

Vor einigen Zeit kamen in Paris Stiefel mit ausgehöhlten Absätzen auf; der Besitzer solcher Schuhe tritt im gegebenen Moment so fest auf, daß eine kleine Springfeder in Bewegung gesetzt wird. Dadurch verchiebt sich unten am Absatz eine Blechplatte, so daß der gestohlene Edelstein, der versteckt werden soll, in den ausgehöhlten Ab-

satz gelangen kann. Die Platte schließt sich dann wieder und — die Sache ist gemacht. Eine berüchtigte Juwelendiebin, die sich nur ungefähre Edelsteine vorlegen ließ, brachte in die Magazine der Händler immer einen riesigen Bernharthäutchen mit. War es ihr gelungen, einen Stein verschwinden zu lassen, dann streichelte sie das Tier, griff ihm wie spielend ins Maul, wobei der gut abgerichtete Hund den ihm auf die Zunge gelegten Diamanten usw. verschluckte. Daß Wertpapiere, Banknoten, Urkunden usw. in Garbenbestände eingewickelt und diese dann im Leihhaus verlegt werden, ist ein alter Kniff. Daher wird auch der vorsichtige Kriminalist bei Hausdurchsuchungen etwa vorgeschundene Pfand- oder Gepächinterlegungscheine auslösen und sich die verpackenden oder auf den Bahnhöfen eingestellten Dinge sehr genau ansehen. Nicht selten wird selbst die hohe Obrigkeit zum Verwahren unrechtmäßig erworbenen Werte ausgetoren. Der Dieb oder einer seiner Freunde hinterlegt beim Amtsgericht gegen die übliche Gebühr sein Testament und kann nun ziemlich sicher sein, daß die in der „bestimmten Anordnung“ versteckten Banknoten usw. nicht eher gefunden werden, als er will. Selbstredend werden die Gauner, von denen man annimmt, daß sie ihre Beute in Sicherheit gebracht, nach ihrer Strafverbüßung weiter beobachtet, doch liegt es in der Natur der Sache, daß die Behörden nicht ewig hinter ihnen her sein können. Und — so meinte schmunzelnd ein Defraudant — im Ausland gibt es auch recht nette — Gegenden.

Ein Frauentheater.

Vor kurzem wurde in London ein Theater gegründet, das den Namen „Cooperative Feminist Theatre“ führt und eine Schöpfung der Lady Forbes Robertson ist, die bekanntlich längere Zeit das Londoner Drury-Lane-Theater leitete und nun daran geht, ihre reichen Erfahrungen, die sie im Laufe dieser Tätigkeit sammelte, bei dem neugegründeten Theater zu verwerten.

Das Londoner Frauentheater wurde in der Absicht gegründet, von der Bühne herab auf die Menge erzieherisch zu wirken und es zu ermöglichen, daß auch die breite Masse der Bevölkerung durch Stücke, die den Kampf der Frauen um ihre Rechte schildern und die Unterdrückung der Frauen behandeln, in die Lage versetzt wird, sich selbst ein Urteil über die Bestrebungen der Suffragetten zu bilden. Es kann nicht bezweifelt werden, daß diese Idee dem Frauenrechtlerinnen zur Verwirklichung ihrer Pläne viel mehr behilflich sein wird als die rohen und verbrecherischen Mittel, deren sie sich bisher bedient hatten. Man hat die Absicht, den Zuschauern auch einen großen künstlerischen Genuß zu bereiten und diese Stücke nur von allerersten Schauspielern und Schauspielerinnen darstellen zu lassen. Nicht weniger als siebenhundert Mitglieder englischer Bühnen haben sich Lady Robertson für das neue Theater zur Verfügung gestellt, so daß es nicht schwer fallen wird, aus dieser Zahl die hervorragendsten Kräfte auszuwählen und zur Mitwirkung heranzuziehen. Lady Robertson hat eines der größten Londoner Theater, das Court-Theater, gepachtet, das genügend Raum für eine große Zuschauermenge bietet. Die Preise der Plätze sind sehr niedrig, so daß auch die unteren Schichten der Bevölkerung Gelegenheit haben werden, sich mit den Wünschen der Suffragetten bekannt zu machen. Sogar besondere Schülerinnenvorstellungen sind geplant, damit auch die heranwachsende weibliche Jugend davon unterrichtet wird, welche Mittel die Frau in ihrem Kampfe um die Gleichberechtigung mit den Männern gebrauchen dürfe.

Wie ein englisches Blatt erzählt, hat die Idee der Lady Robertson bei der Königin von England großes Interesse gefunden, die der Dame bei einem Besuche in Buckinghampalast mitteilte, daß sowohl sie selbst, als auch ihr gesamter weiblicher Hofstaat den Vorstellungen häufig beizuwohnen würde. Was die aufzuführenden Stücke anbelangt, so hat man die Absicht, Werke darzustellen, die natürlich den Zweck des Theaters erfüllen, aber nicht ausschließlich von englischen Autoren und Autorinnen herrühren.

Als Eröffnungsvorstellung wurde das Schauspiel „Das Stimmrecht der Frau“ von Elisabeth Robine, einer englischen Schriftstellerin, gewählt, die als Dramatikerin bereits des öftern erfolgreich hervorgetreten ist. Ferner beabsichtigt man, „Die alleinstehende Frau“ von Brieng aufzuführen, ein Stück, das von Mrs. Shaw überfetzt wurde. Auch Björnsons „Handbuch“ ist auf dem Repertoire des Theaters, das bald seine Pforten öffnen wird, vorgesehen. Man verpricht sich in maßgebenden englischen Kreisen sehr viel von dem wirklich vorzüglichen Plan der Lady Robertson und hofft, daß die Frauenrechtlerinnen nunmehr ihre gefährlichen und lächerlichen Versuche, ihre Bestrebungen mit Gewalt durchzusetzen, einstellen werden.

Bunte Chronik.

Aus dem Leben Sarah Bernhards. Paul Ginstig erzählt in der „Etoile Belge“ eine hübsche Geschichte aus dem Leben der „unsterblichen“ Sarah Bernhardt, die jedoch das Band der Ehrenlegion erhalten hat. Sarah war infolge eines furchtbaren Sturzes aus der Comedie ausgehieben. Sie hatte einmal an einem 15. Januar zur Feier des Geburtsstages Molières ihre kleine Schmeisler ins Theater mitgenommen, und die Kleine hatte ein Stück von der Schleppe einer Sozialistin, der Madame Nathalie, „abgetreten“. Als Madame Nathalie darob Lärm schlug und dem Kinde Vorwürfe machte, gab ihr die temperamentvolle Sarah vor versammeltem Volke eine Ohrfeige. Der Administrator der Comedie, der korrekte Edouard Thierry, wollte die Sache wieder ins Geleise bringen, aber Sarah weigerte sich entschieden, die gekränkte Nathalie um Entschuldigung zu bitten. Lieber wollte sie gehen,

und sie ging auch wirklich und wurde Mitglied der Gynase. Montigny, der Direktor dieses Theaters, schien sich anfangs sehr für sie zu interessieren; bald aber wurde er gleichgültiger, und die Künstlerin bekam nur recht unbedeutende oder ihr nicht zusagende Rollen. Und da kam sie eines Tages auf den Gedanken, für immer von der Bühne zu scheiden und einen kleinen Laden aufzumachen. Ein alter Freund ihrer Familie ermutigte sie zu diesem Schritt und wollte ihr auch Geld zur Verfügung stellen. Ueber die Art des Geschäftes, das sie eröffnen sollte, war man auch bald einig: sie wollte Konfitüren verkaufen und hoffte, sich bald einen großen Kundenkreis erwerben und recht viel Geld verdienen zu können. Es handelte sich zuletzt nur noch um den Laden, der natürlich auf einem der vornehmsten Boulevards liegen mußte. Sarah sah sich mit dem alten Herrn mehrere Läden an, aber alle kamen ihr, wie an Dimensionen gewohnt war, so winzig klein vor, daß sie unter Tränen erklärte, sie würde es in einem solchen Lade nie und nimmer aushalten können und vor Gram vergehen. Da inzwischen die Lust zum Verkauferspielen auch schon geschwunden war, kehrte die Künstlerin wieder reumütig zur Bühne zurück.

Mark Twain und die Spinne. Eine hübsche unbekanntere Erinnerung an den bekannten amerikanischen Humoristen teilt die „Photographische Woche“ mit. Als Mark Twain in seinen jungen Jahren Redakteur an einer Zeitung in Missouri war, schrieb ihm eines Tages ein abergläubischer Abonnent, daß er in seiner Zeitung eine Spinne gefunden habe, und fragte ihn, ob dies Glück oder Unglück bedeute. Der Humorist gab ihm folgende Antwort im Briefkasten: „Alter Abonnent. Das Finden einer Spinne in Ihrer Zeitung bedeutet weder Glück noch Unglück für Sie. Die Spinne durchläßt lediglich unsere Zeitung, um zu erkennen, welcher Kaufmann nicht inseriert, um dann zu dessen Läden zu gehen, ihr Netz über die Tür zu weben und sodann ein Leben ungestörten Friedens zu verbringen.“

Der Sohn des Reichskanzlers. Aus Berlin telegraphiert man: In der letzten Zeit ist vielfach bemerkt worden, daß der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg einen leidenden Eindruck macht und außerordentlich nervös ist. Man erinnert sich auch, daß Unterstaatssekretär Bahmschaffe einigen Parlamentariern erzählt hat, daß Herr v. Bethmann am ersten Tage der Zubern-Debatte im Reichstag stark indisponiert gewesen sei. Wie man jetzt erfährt, ist dem Reichskanzler an dem Tage, an welchem die Zubern-Interpellation zum ersten Male behandelt wurde, ein auf 80.000 Mark lautender Wechsel seines Sohnes zur Zahlung präsentiert worden. Herr v. Bethmann hat alle Schritte eingeleitet, um seinen Sohn wegen Verschwendung unter Kuratel zu stellen. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat außer einer achtzehnjährigen Tochter nur den einen Sohn Dr. jur. Friedrich v. Bethmann, der 27 Jahre alt ist.

Ein Gesellschaftsstandal in Rom. Aus Rom wird telegraphiert: Eine peinliche Skandalaffäre hat sich in den obersten Gesellschaftskreisen der Hauptstadt abgespielt. Wegen einer unbedeutenden Streiffrage gerieten der Sekretär des Römischen Aeroclubs, Graf Della Torre, und der Sekretär eines anderen Sportclubs, der sich großen Ansehens erfreuende Kaufmann Mina, in ein ernstes Wortgefecht, das schließlich in ein Handgemenge ausartete. Es kam zwischen beiden Herren zu einer regelrechten Prügelei, der erst durch das Dazwischentreten einiger anderer Herren ein Ende gemacht werden konnte. Die beiden Gegner waren so kampfmütig, daß es großen Mühe bedurfte, sie auseinander zu bringen. Beide Kontrahenten wendeten sich in den nächsten Tagen im Duell gegenseitig, da sie sich gegenseitig gefordert haben.

Die Tragödie eines Dichters. Aus Sophia wird gemeldet: Vor einigen Wochen war von dem Trauerspiel berichtet worden, das sich hier im Hause des bulgarischen Dichters Zaverov zugetragen hatte. Die Frau des Dichters, die sehr bekannte Lora Karavelow, Tochter des früheren Ministerpräsidenten Karavelow, wurde erschossen in ihrer Wohnung gefunden; in einem Nebenzimmer lag Zaverov mit durchschossener Schläfe am Boden. Er konnte später vernommen werden und sagte aus, Lora habe sich selbst erschossen. Obgleich die öffentliche Meinung im leidenschaftlichen Weise Partei gegen ihn und für die Todte nahm, die durch eine Anzahl ungewöhnlicher Liebesgeschichten sich die Herzen vieler Neuerer erbet hatte, konnte doch ein ernsther Anhaltspunkt für eine Anklage bisher nicht gefunden werden. Der Dichter, für dessen Augen man Befürchtungen hatte, wird in diesen Tagen das Krankenhaus gesund und mit ungeschwächter Sehkraft verlassen; es ist nicht bekannt, daß die Gerichte die Absicht hätten, ihn zu verfolgen.

Ein „Fort Chabrol“ mit neun Kindern. In Mayville im Staate Newyork erschloß ein Mann Namens Edward Beardsley einen Ammerausseher, der ihn aufsucht hatte, weil Beardsley nicht im Stande war, seine Familie von neun Kindern durch seine Arbeit zu ernähren. Die Vorstellungen des Ammerausseher brachten Beardsley so sehr in Wut, daß er den Revolver zog und den unbehaglichen Gast über den Haupte schloß. Natürlich sollte der Todtschläger verhaftet werden, als aber der Sheriff des Städtchens mit seinen Gehilfen zu dem Haus kam, fand er das Tot und alle Fenster verbarrikadiert, und Beardsley erklärte, jeden, der den Versuch mache, ins Haus einzudringen, niederzuschießen. Er wolle lieber mit seiner ganzen Familie untergehen, ehe er sich ergäbe. In der Wohnung befanden sich außer Beardsleys dessen Frau und neun Kindern, und der Sheriff zauberte daher, das Haus zu stürmen oder zu beschließen, um nicht die unschuldigen Kinder mit dem Schuldigen zu treffen. Das Haus liegt im freien Feld, und um es zu „belagern“, muß die kleine Truppe des Friedensrichters Tag und Nacht im schützenden Schnee bei einer mörderischen Temperatur hinkleben. Man will, da Gewaltmaßregeln wegen der neunköpfigen

Kinderschaar nicht zulässig sind, die „Festung“ auszumauern. Der Sheriff hofft, daß die Uebergabe nicht lang auf sich warten lassen wird, da die Familie keine großen Vorteile besitzen dürfte. Dieser Fall eines amerikanischen „Fort Chabrol“ mit einer Besatzung von neun Kindern ist jedenfalls originell.

Der Tod und die Musiker. Ernst Chalkier in Gießen hat eine interessante Statistik über die Sterblichkeit der Musiker seit dem Jahre 1870 ausgearbeitet, die er im „Buchhändler-Börsenblatt“ veröffentlicht. Die genaue Durcharbeitung der Tageszeitungen, sowie des „Musikalischen Wochenblattes“ ergab, daß in den 43 Jahren seit 1870 im ganzen 4113 bekannte Musiker gestorben sind. Von diesen hat Chalkier nur von 3737 Personen das Lebensalter zu ermitteln vermocht. Da zeigte sich denn, daß diese 3737 Musiker in ihrer Gesamtzeit 228.389 Jahre gelebt haben, was ein Durchschnittsalter von 61.11 ergibt. Hieraus ist zu schließen, daß der Beruf des Musikers trotz der Nervenanspannung, die er mit sich bringt, im ganzen doch zu dem gesunden Berufe zu zählen ist. Der Jüngste der musikalischen Totenliste erreichte nur das Alter von neun Jahren; es war ein Wunderkind, der Pianist Henri Wandern, der in diesem zarten Alter dahingerafft worden ist. Ihm folgt ein hoffnungsvoller Violinist, Luigi Damiano, der nur fünfzehn Jahre auf dieser Erde gewohnt hat. Nur wenige Jahre älter wurde Lizzie Kennedy, eine Schottin, die samt zwei älteren Schwestern einer Theaterkatastrophe in Pizze zum Opfer fiel. Die Patriarchin ist eine einst gefeierte Sängerin, Elise Farnesi, die, als sie im Jahre 1884 abberufen wurde, auf 105 Jahre zurückblicken konnte. Auf 103 Jahre hat es der alte Kapellmeister der Kurkapelle von Bad Ems, Johann Christian Hill, gebracht, und der berühmte Gesangspädagog Manuel Garcia ist fast 102 Jahre alt geworden. Noch einen hundertjährigen Musiker weist die Liste auf: Benedetto Bazetti in Turin, der ein volles Jahrhundert gelebt hat. Was die Todesursachen und Todesarten betrifft, so sind sieben Musiker im Theater verunglückt, elf mitten in voller Tätigkeit auf der Bühne und elf andere ebensolche dem Konzertpodium gestorben, 67 Musiker haben sich selbst das Leben genommen, und zwar ist an dieser Gruppe von Todesfällen der hohe Anteil der Frauen, speziell der Sängerinnen, bemerkenswert. Selbst ein Achtzigjähriger, ein in Amerika lebender Italiener hat noch in so hohem Alter sich selbst das Leben genommen, fünf Künstler sind durch Mörderhand gefallen, neunzehn in ganz ärmlichen Verhältnissen gestorben, unter diesen der einst so berühmte und mit Gold aufgewogene Ladislaus Mierzwinski, im Jahre 1909 zu Paris im 60. Lebensjahre. Im Irrenhause endeten 30 Personen; der berühmte Komponist Peter Tschaikowsky wurde im Jahre 1893 durch die Cholera dahingerafft.

Das Rentier stirbt aus. Aus Christiania wird berichtet: Der Lappenvogt Staaf hat der norwegischen Regierung einen Bericht über die Rentierzucht der Lappen im verflossenen Jahre eingereicht. Darin betont er, daß das Aussterben der Rentiere nur noch eine Frage der Zeit sei, wofür nicht eine schnelle Hebung der Rentierzucht, eventuell durch gesetzliche Maßnahmen erfolge. Die Zahl der Rentiere, die Ende 1912 noch 29.346 betrug, ist jetzt auf 25.761 herabgesunken. Der Lappenvogt führt die Verminderung der Rentierzahl hauptsächlich auf den allmählichen Uebergang der sogenannten Rentierlappen zu Fischerlappen, beziehungsweise Bettlerlappen zurück. Der Lappe gibt nämlich unter dem Einfluß der ihm gebrachten Kultur das Nomadenleben auf, er wird sesshaft und siedelt sich in wirtlicheren Gegenden an, als die sind, in denen er früher mit seinen Rentierherden herumzog. Besonders akut ist die Rentierfrage in dem Osterlunds-Land geworden. Vogt Staaf befürwortet, daß die norwegische Regierung Schritt tue, um die jetzt noch existierende Rentierlappenbevölkerung zu erhalten.

Lango-Parodie.

Lango Tee ist eine Sitte
Die jetzt mitmacht jeder Dritte,
Lango-Hut und Lango Kleider
Lango Mann und Lango Weiber,
Lango Torte, Lango Wein
Alles fällt ins Lango rein.
Retten kann sich niemand mehr
Aus dem tiefen Lango Meer.
Wen der Lango nicht tangiert,
Dem die Krone nur gebührt.
Aber solch' ein selten Weisen
Ist wohl noch nicht dagewesen,
Ueberhaupt noch nicht geboren
Ober mit verstopften Ohren.
Denn wer nur vom Lango hört
Wird gleich uns davon behört.
Lango-Träume, Lango-Schlaf
Wünscht zum Schluß

Der Langograph.

Telegramme.

Der Zweck der Reise Venizelos.

Berlin, 25. Januar. Der Athener Korrespondent der „Bos. Ztg.“ hatte eine Unterredung mit dem Minister des Äußern Dr. Streib, der erklärte, Venizelos habe die Reise unternommen, um die Bekanntschaft der politischen Männer der verschiedenen Staaten zu machen.

Paris, 25. Januar. Venizelos ist nach Berlin abgereist.

Auszeichnung Delcassé's durch den Zar.

Petersburg, 25. Januar. Der Kaiser verlieh dem scheidenden Botschafter Delcassé als Anerkennung für seine geleisteten Dienste den Andreas-Orden in Brillanten.

Unser neuer Roman. In der Freitag-Nummer unseres Blattes beginnen wir mit der Veröffentlichung eines der spannendsten und bestgeschriebenen Werke der deutschen modernen Romanliteratur. Der Verfasser des Romans, Edward Stillebauer, bis vor Kurzem noch ein nicht besonders bekannter Schriftsteller, hat durch seinen Roman:

Göz Kraft

Die Geschichte einer Jugend

mit einem Schläge die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Die erste Ausgabe des Buches, die in zehntausend Exemplaren erschienen ist, war in kürzester Zeit vergriffen und eine neue Ausgabe wurde nötig.

Wir sind überzeugt, daß der Roman „Göz Kraft“ das gespannteste Interesse unserer Leser erwecken wird, denn selten hat das Werk eines deutschen Schriftstellers einen solchen sensationellen Erfolg davongetragen, wie dieses.

Theater und Kunst.

Symphoniekonzert. Das Ministerialorchester unter der Leitung des Herrn D. Dinicu, hat ihre Konzerte wieder aufgenommen. D. Nicolai's Ouvertüre „Die lustigen Weiber von Windsor“ war eine Neuheit des sechsten Symphoniekonzertes. Es ist ein wertvolles Orchesterstück, das sich durch wichtige Thematik, eberne Rhythmiik und knappe, doch kraftvolle Verarbeitung auszeichnet. Auch die „Pastorale“ von Beethoven wurde gern wieder gehört. Des weiteren hörte man die symphonische Dichtung „Finlandia“ von J. Sibelius, eine Komposition, welche höchst effektiv instrumentell ist und zum Schluß Massenet's Suite „Les Erinnyes“ — in welchen das Celosolo, von Herrn Prof. A. Moldrik mit künstlerischem Anstand gespielt wurde. Im Allgemeinen bot das Orchester wieder eine höchst bemerkenswerte Leistung.

Konzert. Der Militärklub veranstaltete am Samstag Abend eine musikalische Aufführung. Das Programm wurde von dem bestbekanntesten „Bukarester Streichquartett“ mit dem F-dur-Quartett (Op. 96) von Dvorak eingeleitet. Die vier Künstler spielten mit Begeisterung und Hingabe und lösten ihre Aufgabe in vollendeter Weise. In gleich temperamentvoller Weise wurde des weiteren von den Künstlern, das „Menuett“ von Bocherini und „Kanonetta“ von Mendelssohn gespielt. Eine angenehme Abwechslung waren die Liedervorträge des Herrn Horia Lazar. Sein klangvoller Bassbariton, besonders geeignet für den Ausdruck zarter Lyrik, versagte seine Wirkung auch nicht bei leidenschaftlichen Accenten. Am Klavier saß Herr E. Tempea, welcher ihm mit vollem Verständnis sekundierte. H. G.

Handel und Verkehr.

Der Petroleumkondukt. Die Arbeiten für die Legung des Petroleumkonduktes von Baicoi nach Constantza, die wegen der ungünstigen Witterung unterbrochen wurden, werden wieder aufgenommen werden, sobald die Umstände gestatten. Nach dem Voranschlage werden sich die Gesamtkosten des Konduktes auf rund 24 Millionen belaufen. Die Röhren, Motoren und Reservoirs sind bereits eingetroffen, und der Zuschlag der Arbeiter für die Anlegung der Reservoirs und der Pumpstationen ist bereits erfolgt, so daß diese Arbeiten sehr wahrscheinlich vor dem Herbste des nächsten Jahres werden zur Ausführung gelangen können. Der neue Kondukt wird aber kaum vor dem Monate August oder September 1915 dem Gebrauche übergeben werden können, weil vorher zahlreiche Versuche und Experimente gemacht werden müssen.

Von der Banca Românească. Es verlautet, daß einer der Directoren der Banca Românească, Herr Brancovici, zum Direktor der Versicherungsgesellschaft „Agricola“ ernannt werden wird. Die freiwerdende Stelle eines Direktors der „Banca Românească“ wird vom Director der N. F. R., Herrn N. G. Stefanescu, besetzt werden, der zum Verwaltungsdelegierten der neuen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Romania“ ernannt werden soll.

Getreidekurs vom 23. Jan. 1914.
Chicago Weizen Mai 17.81, Juli 16.91 Sept. —,
Mais Mai 12.57, Juli 12.31, Sept. —,
New-York Weizen disp. 19.32, Mai 19.09, Juli 18.57,
Sept. —, Mais disp. 13.12.
Paris Weizen März-Juni 27.25, Mai-Aug. 27.10
Mehl März-Juni 35.65, Mehl Mai-Aug. 35.50, Oel Jan. 77.—
Feb. 76.25 März-Juni 73.75, Mai-Aug. 73.25.
Antwerpen Weizen März 19.62, Mai 19.60, Juli 19.62, Gerste Dez. 14.07, Mai 14.20, Sept. 14.20, Mais Juni —, Mai 13.30.
Berlin Weizen Mai 24.59, Juli 24.96, Roggen Mai 20.01, Juli 20.29, Mais Mai —, Juli —, Oel Colza Mai —, Liverpool Weizen März 20.12, Mai 19.15, Mais Jan. 13.30 Mai 13.30.

Budapest Weizen April 24.98, Mai 25.13, Oct 22.89, Roggen April 18.95, Oct. 18.07, Hafer April 16.79, Oct. 16.64, Mais Juli 14.59, Aug. 14.46, Raps Aug. 13.34.

Table with 4 columns: Weizen, Mais, Gerste, Hafer, Roggen. Rows show prices for Braila Constantza and Braila Constantza.

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 24. Jan. 1914.

Table with 4 columns: Weizen, Mais, Gerste, Hafer, Roggen. Rows show prices for rötlich, gelblich, and other varieties.

Table with 4 columns: rein gut rot 80, gelb 80, gemischt 75, Roggen 1. Q. 74, 2. 72, farbig neu, Raps Colza 26.75, Naveta 25.75, Bohnen 19.45, Hirse 11.60.

Bukarester Devisenkurse vom 24. Jan.
London 25.75 — 25.70 —, Paris 102 — 101.25 —,
Berlin 125.62, — 125.37, — Wien 107. — 106.80, Belgien 101. — 101. —

Wasserstand der Donau vom 23. Jan.
Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär.
Stand über den Pegelstrich.

T-Severin 210 —, Calafat 100 —, Rochet 122 —, T-Magurele 138 —, Giurgiu 201 —, Oltenitza 194 —, Calaraschi 250 —, Cernavoda 361 +, G-Ialomitzi 305 —, Galatzi 301 +, Tulcea 181 +.

Im Interesse einer ununterbrochenen Basellieferung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Vergnügungsanzeiger

Nationaltheater. „Invisii“.
Theater Leon Popescu. „Domino Lila“.
Theater Modern. „Hotel“.

Brautausstattungen. Herrenwäsche.

Feinwände, Chiffons, Pinos, Zephyre, Spitzen, Stidereien, echte Torchons, Tischtücher, Servietten, Iris-Spizen, Kinderwagen, Taufgegenstände.

Reklamepreise! Spezialitäten!

„LA IMPARATUL TRAIAN“
POPP & BUNESCU
Strada Pânzari I (Ecke mit Baroie)

Decken, Matratzen, Teppiche, Pinoleum, Vorhänge, Wolldecken, Kurzwaren.

Spezielles Atelier für Damen-, Herren- und Kinderwäsche.
Handarbeiten. Vertrauenshaus.

Dr. Weismann-Vaian

gew. Assistent des Berliner Rudolph Virchow's Krankenhauses und des Reimickendorfer Krankenhauses.
Secondärarzt und Laboratoriumchef des Spital „Caritas“.

Magen- und Darmkrankheiten

Spezielle Behandlung für Stoffwechsellkrankheiten, (Diabetes Glukose und Fettsucht).
Vollständige Untersuchungen f. Magensaft, Fäzes, Blut.
Sprechstunde 2 1/2 — 5. Str. Paleologu 4 bis.

Magazinele Generale si Antrepozitele „O B O R“

Str. Fântanica — Telephon 38/3
BUREAU in der Stadt: Str. Gabroveni 57, Telefon 39/36

Eingetroffen sind alte und neue Weine von den berühmten Weinbergen des Landes.

Rasnovanu Bădărău Negroponte Chrissoveloni Grigora Dragomir Alex. Jurascu Nat. Anghel, Nicorești I. Nicolau Jariștea etc. etc.

und werden zu convenablen Preisen und günstigen Bedingungen verkauft.

Bestens zu empfehlen: Hotel-Restaurant „METROPOL“ Deutsche, rumänische und französische Küche. Déjeuners et Diners à prix fix à 3 francs. Um geneigten Zuspruch bitten die Unternehmer Ion Bucur & Michael Sékes.

Absolut das beste Mundwasser

Odol

Wer Odol consequent täglich anwendet, übt die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Tat!“
Der diesjährige, den 18/31. Januar, stattfindende

Damenabend

bewegt sich im Rahmen eines Umfests und führt die Devise, ein

„Sonntag auf der Alm“.

Es wird gebeten um so gut es geht, im Rahmen des Festes zu bleiben, möglichst in Kostüm zu erscheinen. Nichtkostümierte lösen beim Eingang ein Abzeichen. Eintrittskarten sind zu haben bei allen Sängern der B. D. Liedertafel und in der Kanzlei der B. D. Liedertafel, Nachmittags 4 Uhr, zu dem Preise von Lei 2. Mitgliedskarte, Lei 4. Gastkarte.
Um regen Besuch bittet das Damenkomitee.

Evangelische Armenpflege.

Freitag, den 24. Januar (6. Februar) nachm. 1/2 3 Uhr,

Kindervorstellung

in den Räumlichkeiten der „B. D. Liedertafel“ veranstaltet von den Damen Klein und Klittner.

Programm

Musikvorträge: Mozart: Sonate, vierhändig.
H. Hermann: Wenn es schummert auf der Welt.
Wagner: Potpourri aus der Oper „Lohengrin“.

„Der Waldgeist“

Märchenspiel mit Gesang u. Tanz in 1 Aufzug von Ludwig Klein.

„Ein Tag in der Pension“

Schwank mit Gesang in 1 Aufzuge, von Olga Steiner.

Nach der Aufführung: **TANZ.**

Eintrittspreise: 1. Platz Lei 6, 2. Platz 4 Lei, 3. Platz 2 Lei.
Kinder zahlen die Hälfte.

Der Kartenverkauf findet in der Gemeindefanzlei, Str. Luterana 10, statt.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă).

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Offene Stelle

für einen jungen Mann, welcher sich der Musikbranche widmen will.

Sofmusikalienhandlung Jean Feder, Calea Victoriei 54.

Gesucht

eine deutsche Frau in gesetztem Alter, für Versorgung von Kindern und Leitung des Haushaltes.

Näheres Friseur Cosmanescu, Str. Edgar Quinet 4 (Nova) Loco,

Tüchtige Correspondentin

flinke Steno-Dactylographin, perfekt deutsch, französisch, rumänisch, sucht Beschäftigung, nur halben Tag.
Gef. Anträge unter „Lloyd“ an die Admin.

Bankcorrespondent,

Deutsch, Rumänisch,

sucht Abendbeschäftigung.

„Edmor“, Poste rest.

Absolvierter Wiener Realschüler sucht Abendstunden

bei Zöglingen der I. u. II. Realklasse. „Timey“, postrestante.

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis
heilt mit größtem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom — Dankbriefe.

Bukarest, Strada Campineanu 19.

Ord. v. 2-4 u. 6-8.

Telephon 14/75

Wiener Stubenmädchen sucht guten Posten bei deutscher Familie.

Adresse bitte unter „Rosa“ an die Admin.

Das König-Kumän. Patent No. 1702

gehörend der Firma Brown Beveri & Co., mit dem Titel: „Stopfbüchse für Dampf- oder Gasturbinen“ wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht. Interessenten wollen sich wenden an Herrn Theo Hillmer, Ingenieur und Patentanwalt, Bukarest, Str. Cazarmei 9.

Erste Kraft.

Selbständige Korrespondentin, flotte Stenotypistin mit bedeutenden Sprachkenntnissen und mehrjähr. Auslandspraxis wünscht sich ab 1. Februar zu verändern. Stellung bei größerer Gesellschaft vorgezogen. Auch einzelne Stunden.
Gefl. Zuschriften: Gheorghieff, Culmea veche 4.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Höhere technische Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik. Abteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister. Große Fabrikwerkstätten für praktische Ausbildung von Volontären. Staatlicher Prüfungs-Kommissar. Ausländer zugelassen. Prospekte gratis.

Dr. Prof. Schmidt

1 Leu die Konsultation für jedwede Krankheit oder schmerzloses Zahnziehen in der Poliklinik

„Tămăduirea“

Calea Rahovei 5, diskreter Eingang durch den Hof.

Es werden gründlich, rasch und schmerzlos geheilt: die Manneschwäche, Onanismus, Syphilis, Weltkrankheiten, Frauenkrankheiten etc. Waschungen, Verband, Impfungen, Injektionen mit Merkur u. Sublimat. Es wird die Behandlung jedes Arztes angewendet.

Zähne werden gerissen, gereinigt, plombiert, und zu den günstigsten Preisen eingesetzt. Ausstellung von arztlichen Zeugnissen. Bis um 10 Uhr abends geöffnet. Korresp. m. d. Provinz

Dr. Ottoi

Spezialisiert in Berlin und Paris in Magen- und Darmkrankheiten. Innere Krankheiten.

Consultationen: 9-10 vorm. und 6-8 Uhr abends.

58, Strada Sfinților 58.

Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gascher in Paris Prof. Pommer in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Keilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8 1/2 abends.

Str. Carol 16, Haus Ressel, -is-a-via der Post

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen.

8 — Strada General Florescu — 8

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in

Krankheiten und Operationen des

Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie)

97, Calea Victoriei 97

Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Grosser Haarstock, feinste Qualität



auch in den schwierigsten Farben wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande gewöhnt, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft mit allem was am neuesten feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung u. l. Modelle, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern des Auslandes wetteifern kann.

Herr DORTHEIMER

mit seinen ersten ausländischen Spezialisten, steht der geehrten Kundschaft, um die neuen Frisuren zu probieren zur Verfügung.

Bukarest, Clementel 7.

Tel. 20/94.

Auf Verlangen wird der neue Frisurenkatalog gratis zugeschickt.

Sofort zu vermieten

ehr schöne Wohnung, Entree, 3 Zimmer, Badezimmer, Küche nebst Zubehör, Wasserleitung, elektr. Beleuchtung, unmittelbar an der neuen elektr. Tramway gelegen.

Näheres unter „A. D.“ an die Admin.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 24. Januar 1914.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 Intern	100.—	99/50	1903 Externe	101.—	100.—
4% amort. Rente der Jahre:					
1889 32 1/2 Mill. int.	88.50	88.40	1898 180 Mill.	87.5/8	87.75
1889 ext. 50	88.25	88.—	1905 100 „A u. B	88.50	88.25
1890 274 Mill.	96.00	94.75	1905 konvertiert	88.60	88.40
1891 45	88.75	88.50	1908 70 Mill.	88.50	87.25
1894 120	88.75	88.50	1910 amort. 128 Mill.	89.—	88.50
1898 90	87.5/8	88.75	1910 Wälder	90.—	89.—
Distrikt- und Communalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	101.50	101.25	5% Craiova 1906	93.25	93.—
4 1/2% „ „	92.—	91.75	5% „ „ 1910	93.50	93.—
4 1/2% Cred. viticol	91.75	91.50	5% Ploesti 1906	92.50	92.00
4 1/2% Buk. 1898	87.75	87.25	5% „ „ 1910	92.50	92.—
4 1/2% „ „ 1903	84.00	83.80/	4 1/2% Jassy 1906	90.—	81.1/2
4 1/2% „ „ 1906	84.00	83.80/	4 1/2% „ „ 1910	90.—	81.1/2
4 1/2% „ „ 1910	84.25	84.—	5% Buzou-Neh. 92.	90.—	89.50
4 1/2% „ „ 1910	100.50	100.25	4 1/2% Braila	89.—	88.75
4 1/2% „ „ 1912	83.25/	83.—			

Anleihen von Gesellschaften:

5% Pona-Rur-Br	—	96.82.50	5% Obl. Com. Buk. 96.	—	95.75
4 1/2% „ „ Urb.	87.50	87.—	5% Gesell. Leta	93.25	94.25
4 1/2% „ „ Jassy	93.—	92.90	5% Buzou-Neh. 92.	92.—	92.—
3 1/2% Casa rurala	—	97.35/	Oblig. Muntelvide Pietats	100	99

Aktien:

Banca Nat. de Roum.	5970	5950	Banca Generala Roum.	2361
Banca Rurala	1685	—	Banca Romaneasca	844
Banca Agricola	613	614	„ Nominativ	810
Bank of Rom. Ltd.	240	230	Banca Ilfov	567
Banca de Scuti, Buc.	620	610	Dacia Rom.	1732
Banca Marmorosch Blank	986	—	Nationala	1245
Banca de Credit Roumain	990	—	Generala	1280
Banca Populaire de Pitesti	—	—	Soc. Transilv. Bucarest	1570

Münzen:

Napoleon	20.45	20.35	Deutsche Mark	1.25.50	1.24.50
Oesterr.-u. gar. Kronen	1.06.—	1.05.75			

Dr. FOCŞANER

ehemaliger Assistent der königlichen Frauenklinik in Dresden, spezialisiert in Berlin und Paris für

Frauenkrankheiten, Geburtshilfe und Operationen

wohnt jetzt Str. Sărindar 6, Et. Conf. 2-4 u. 6-7. Tel. 49/11.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut

Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk

Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung

Dipl. Ing. M. Wechsler

Technisches Bureau
Str. Sfinților 33 Bukarest Telefon 28/67

Industrielle Anlagen aller Art.

Schmalspurbahn-Materialien

General-Vertreter für Rumänien:

ARN. JUNG, Lokomotivfabrik, G. m. b. H., Jungenthal bei Kirehen a. d. Sieg (feuerlose Lokomotiven).

Sächsische Werkzeugmaschinen-Fabrik B. Escher, Akt.-Ges. Chemnitz.

Sächsische Waggonfabrik, Akt.-Ges., Werdau (Kesselwagen).

Rudolph Barthel, Armaturenfabrik, Chemnitz.

Hackethaldrabt- u. Kabelwerke, Akt.-Ges., Hannover.

Gustav Barthel, Fabrik für Löt- Heiz- u. Kochapparate, Dresden.

Eulenberg, Mating & Co., m. b. H., Schleibach—Manfort b. Köln, Eismaschinen, u. Kühlanlagen, etc. etc.

Jacques Gold, Bukarest

Technisches Bureau, Strada Doamnei 21-23

liefert:

Moderne Mühleneinrichtungen

von der Mühlenbauanstalt vom. Gebr. SECK, Dresden;

Dieselmotore, Krane, Aufzüge

von der Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg;

Komplette Cement- und Ziegelfabriken

von F. L. Smith & Co., Ingenieure, Kopenhagen;

Drahtseil- u. Elektrohängebahnen, Förderanlagen

von Ernst Heckel, Saarbrücken;

Benzin- und Oelmotore

Richard Hornsby & Sons, Ltd, Grantham.

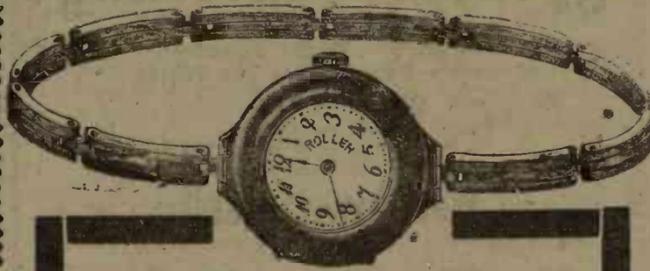
Lager in allen technischen Artikeln. Knetmaschinen, Gatter etc.

Ingenieurbesuch nach Verlangen.

Gesangs-Unterricht

erteilt gründlich und gewissenhaft (deutscher, französischer und italienischer Operngesang und Sieder)

Frau Constanza Crețescu-Rott
Str. Lipcanului 2, prin Sarorilor.



Frații Roller

Bukarest, Strada Carol 50, I.

Größte Geschenk-Auswahl in
Goldwaren jeder Art,
Golduhren und Ketten,
Armbänder mit Uhren.

Silberwaren: Taschen u. Börsten, Tafelbestecke, Körbchen, Tabakdosen, Stöcke, Uhren, Ketten, etc. etc.

Reusilberwaren: Tafelaufsätze, Blumenwasen, Teeservice, Tafelbestecke in Glais.

Sämtliche Waren - Perisen. zu Engros

NICULAE LUPAN

Bukarest - 24, Calea Victoriei 24 - Bukarest



Feinste Herrenhüte.

Letzte Neuheiten für Herbst- und Wintersaison.

Tanzinstitut Schmidt

Strada Corabia 6 (neben dem Episcopie-Garten, früher Militärcecele).

Unterricht für alle modernen Tänze Montag und Donnerstag von 8^{1/2} - 11 Abend.

Dienstag und Freitag von 8^{1/2} - 10 Uhr abends. — Spezialkurs für One Step, Two Step und Tango.

Mittwoch und Samstag von 5^{1/2} - 7 Uhr abends Spezialkurs für Fräuleins.

Sonntag von 10 - 12 Kinderkurs.

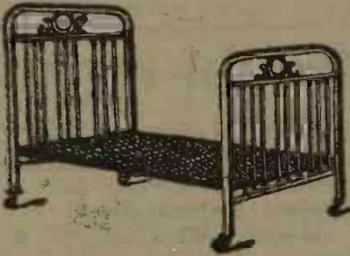
Montag, Mittwoch und Freitag von 10 - 12 Uhr früh Ballet- und Bühnen-Tanzunterricht.

Dienstag und Freitag von 5^{1/2} - 7 Uhr Spezialkurs für die höheren Lyceums-Schüler.

Jeden Samstag Familienjoirees. Sonntag Matinee. Schwedischer Turnunterricht.

Korrespondenz Plaza Buzesti 41 bis.

Bronze-Möbel



In allen Stilarten, neueste Modelle.

Compl. Mobiliar für Hotels u. Villen.

Kaufen Sie nicht, bis Sie sich nicht von der Eleganz, Solidität und Billigkeit unserer Möbel überzeugen.

Gutman Marcus

Bukarest, Str. Sf. Apostoli 76
Telephon 36/1. (Ecke Calea Rahovei).

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halor Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder.
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samtte.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickereien
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rehselde.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU

Bank und Wechselstube M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10 (Ecke Strada Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Barkscheine sowie Remessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Madame Müller

Strada Justitiei 11, empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Gesellschaftstoiletten, Costüme, Mäntel etc. zu soliden Preisen.

Banca Comerciala Română

AKTIEN-GESELLSCHAFT.

Kapital Lei 12,000.000 voll einbezahlt.

Bukarest - Braila - Galați - Constanța - Ploesti - Craiova - Balic. Jedwede Bankoperation.

Zum ersten Male in Rumänien.

Sicher gegen Diebstahl und Feuer.

In den fast einen Meter starken gepanzerten aus Beton erbauten Kellerräumen, hat die

Banca Comercială Română

eiserne Geldchränke mit Abteilungen untergebracht, welche jede ein eigenes Schloss mit Schlüsseln haben, zur Aufbewahrung von jedweden Dokumenten, Werten, Titres und Prätionen.

Der Mieter einer solchen Abteilung besitzt allein den Schlüssel, der sein Fach öffnet und kann dabei nach Belieben im Laufe des Tages so oft er wünscht, ohne jedwede Formalität oder Hindernis ungehen.



Cassetten von Lei 15 pro Jahr aufwärts.

Der Mietpreis ist äusserst bescheiden und stellt nicht einmal die Zinsen des Anschaffungspreises eines Geldschrankes dar.

Wegen Bedingungen und Beschauens der Kellerräume wende man sich an die

Banca Comerciala Română
Strada Smărdan, Bukarest.

Es werden Eigentumsaktien, Familien- und Wertpapiere, Titres, Prätionen und jedwede wertvolle Dokumente, Kollektionen, Kunstgegenstände, Gold und Silbersachen etc. aufbewahrt.